

# MARBURGER UniJournal

## Als der Staat seine Macht demonstrierte

Die Konfrontation lief oftmals hart ab: Die Marburger Historikerin Sabine Mecking erforscht die Geschichte von Protest und Polizei

## MacGyver erobert den Luftraum

Ein Team aus der Physik, Medizin und Informatik baute provisorische Beatmungsgeräte

## Wo Exoten heimisch werden

Die Uni Marburg startet eine Spendenkampagne für die Gewächshäuser des Botanischen Gartens



# Ärztin sein Arzt sein

im Krankenhaus **ST. JOSEF BRAUNAU**



[www.khbr.at/karriere](http://www.khbr.at/karriere)



“ *mittendrin* statt  
nur dabei,“

...als TurnusärztIn in  
Basisausbildung,  
...als AusbildungsärztIn,...

## St. Josef Braunau – mit vielen Vorteilen

- beste Lernchancen und Ausbildung auf aktuellstem medizinischen Stand
- verschiedene Fachbereiche: Anästhesiologie, Augenheilkunde, Chirurgie, Gynäkologie/Geburtshilfe, Hals/Nasen/Ohren, Innere Medizin, Kinder- und Jugendheilkunde, Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, Radiologie, Orthopädie und Traumatologie
- selbstverantwortliches Arbeiten
- attraktive Arbeitszeiten / auch Teilzeit
- umfangreiche Sozialleistungen und günstige Wohnmöglichkeiten
- Natur & Kultur – im Dreieck München - Passau – Salzburg

## St. Josef Braunau – es lohnt sich!

**Personalmanagement:** Dr. Helene Mayerhofer Tel.: +43 7722 / 804-8060

**Ärztliche Leitung:** Prim. Dr. Johann Schöppl Tel.: +43 7722 / 804-8002

**E-Mail:** [bewerbung@khbr.at](mailto:bewerbung@khbr.at)

# Aus dem Inhalt

## UniNews

- 2 Wie gedacht** Marburg besitzt die Köpfe für die Hirnforschung  
**3 Im Detail** Preis geht an Nachwuchsforscher

## UniForschung

- 4 Für unterwegs**  
 Wie sich Elektronen in Molekülen bewegen, Yoga: eine Bewegung mit Geschichte, Schutzmasken müssen sitzen: Neuigkeiten aus der Marburger Forschung
- 6 Luftholen mit MacGyver**  
 Keine Atempause: Ein Team der Uni Marburg hat mit einfachen Mitteln und viel Improvisationstalent Beatmungsgeräte für den Notstand entwickelt
- 12 „Oft hart in der Konfrontation“**  
 Zwei, die zusammen gehören: Protest und Polizei. Die Marburger Historikerin Sabine Mecking hat den Wandel von Aktion und Reaktion untersucht
- 16 Gut angekommen**  
 Georg Strack, Jörg Großhans, Fabian Wolbring, Eva Herker, Erik Weber und Daniel Heck lehren als neue Professorin und Professoren an der Philipps-Universität
- 19 Rat vom Team**  
 Neu im Amt: Regine Kahmann und Rolf Felix Maier engagieren sich als Ombudsleute der Philipps-Universität für gute wissenschaftliche Praxis
- 20 Druckfrisch: Lehrbücher und Monografien**  
 Keine Ahnung von Politik, Immer ähnlich, Blaues Blut: Neuerscheinungen aus der Uni Marburg

## UniForum & UniBund

- 22 Das fehlte noch**  
 Aktualisiert und erweitert – das historische Who's who der Uni Marburg steht im Netz, Afrika kämpft um seine Kunst, Mehr als zufrieden: Neuigkeiten vom Marburger Campus
- 24 Mehr als eine stumme Kulisse**  
 Mythen, Abgrenzung und Aneignung: Bundespräsident Steinmeier sprach über die Reichsgründung mit Fachleuten – darunter der Marburger Historiker Eckart Conze
- 26 Besuch aus der Südsee**  
 Weit gereist war der Toromiro, bevor er im Botanischen Garten der Philipps-Universität ein neues Zuhause fand. Seine Odyssee und sein Überleben im Exil lassen hoffen
- 28 Zwischenstopp vorm neuen Ziel**  
 Mechal Brysz überlebte das Konzentrationslager Dachau. Nach dem Krieg kam er als „Displaced Person“ nach Marburg und studierte im Wintersemester 1945/46 Medizin an der Philipps-Universität
- 30 Nächtelang debattiert**  
 Rolf-Dieter Postlep, Präsident des Deutschen Studentenwerks, erinnert sich ans Studium in Marburg.
- 30 Starke Stücke**  
 Große Kunst: Kinder und Jugendliche beteiligten sich an einem Wettbewerb des Kunstmuseums Marburg
- 30 Am Drücker**  
 Allen ärztlichen Notfällen gewachsen zeigten sich Medizinstudierende beim bundesweiten Paul-Ehrlich-Contest in Marburg
- 34 Ein Tierfreund mit guten Noten:** Das biografische Rätsel
- 36 Neue Kraft für den Unibund** Fördern auch Sie als Mitglied!
- 36 Impressum**



Martin Koch



Friedhelm Zingler / FUNKE Foto Services



Bundesregierung / Sandra Steins



Andreas Titze

- 6 Mit Hochdruck**  
 Als zu Beginn der Corona-Pandemie Beatmungsgeräte knapp zu werden drohten, entwickelte ein Marburger Team kurzerhand interdisziplinär und unbürokratisch Geräte für die Praxis

- 12 Unter Beobachtung**  
 Von ‚Halbstarke‘-Krawallen bis hin zu Querdenker-Demos: Die Polizei ist seit jeher bei Protesten aller Art im Einsatz. Wie sich dabei das Verhalten der Ordnungsmacht im Laufe der Jahre verändert hat, untersuchte die Marburger Historikerin Sabine Mecking

- 24 Blick zurück nach vorn**  
 Auch 150 Jahre nach seiner Gründung wirft das Deutsche Kaiserreich noch seine Schatten. Der Marburger Historiker Eckart Conze (rechts im Bild) diskutierte beim Bundespräsidenten über die Gründung des Reichs und ihre Folgen

- 26 Aufgeblättert**  
 Zweimal hinschauen lohnt sich: Der Toromiro, ein nur auf den ersten Blick unscheinbarer Strauch, ist in seinem ursprünglichen, südpazifischen Habitat seit langem ausgestorben. Überlebt hat er im Marburger Botanischen Garten





## Die Uni kriegt Kinder

Die Philipps-Universität beteiligt sich an der Hebammenausbildung am Standort Fulda. Insgesamt wird es dafür in Hessen künftig mindestens 140 Studienplätze pro Jahr geben. Marburg kooperiert mit der Hochschule Fulda im dualen Bachelorstudiengang Hebammenkunde.

## Jung und wählerisch

Die Doktorandinnen und Doktoranden an der Philipps-Universität haben neuerdings eine eigene Repräsentanz auf Uni-Ebene: Im Februar 2021 wählten sie erstmals eine Promovierendenvertretung. Weitere Informationen: [www.uni-marburg.de/de/forschung/talente/promovieren-in-marburg/wir-promovierenden-unter-uns/promovierendenvertretung](http://www.uni-marburg.de/de/forschung/talente/promovieren-in-marburg/wir-promovierenden-unter-uns/promovierendenvertretung)

## In der Hirnforschung herrscht Spannung

### Hessischer Verbund bereitet sich auf die nächste Runde der Exzellenzstrategie vor

Das hessische Wissenschaftsministerium unterstützt die Philipps-Universität Marburg und ihre Partner dabei, sich auf die nächste Runde der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern vorzubereiten: Es fördert das Gemeinschaftsprojekt „The Adaptive Mind“, an dem die beiden mittelhessischen Universitäten maßgeblich beteiligt sind, vier Jahre lang mit insgesamt 7,4 Millionen Euro; die Federführung liegt bei der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU).

Es ist ein dauerndes Spannungsverhältnis: Der Mensch passt sein Verhalten an wechselnde Bedingungen an. Das erfordert hohe Flexibilität. Es gibt aber auch zufällige, kurzzeitige Schwankungen – ihnen gegenüber muss unser Verhalten Sta-

bililität wahren, nur so können unzählige Entscheidungen getroffen werden.

„Die wesentlichen Stärken unseres Projekts sind die Interdisziplinarität und die Offenheit, sich in neue Themenfelder ein-

zudenken und damit die Forschung auch international auf ein neues Level zu heben“, erklärt der Marburger Koordinator des Verbunds, der Physiker Frank Bremmer.

>> JLU

### Was das Gehirn dazu denkt

Der blinde Fleck, schlechte Sehkraft oder ein Sichthindernis – manchmal bleiben Einzelheiten den Augen verborgen, das Gehirn denkt sich die fehlenden Informationen kurzerhand dazu. Wie verlässlich sind diese Informationen? Wie stark bezieht das Gehirn sie bei Entscheidungen mit ein? Fragen wie diese können für die Diagnose und Behandlung von Augenerkrankungen relevant sein. Der Marburger Psychologe Alexander Schütz, der am Verbund „The Adaptive Mind“ beteiligt ist, geht solchen Fragen im Projekt SENCES nach, für den er finanzielle Unterstützung vom Europäischen Forschungsrat ERC erhält: Dieser fördert Schütz mit einem „ERC Consolidator Grant“ in Höhe von knapp zwei Millionen Euro.

### Ein Dach für Fotos

Wo einstmal Bier gebraut wurde, entsteht derzeit Raum für Wissenschaft: Am Pilgrimstein in Marburg ist der Innenausbau des Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg in vollem Gange, nachdem der Rohbau (im Bild) kürzlich fertig gestellt wurde. In unmittelbarer Nachbarschaft wurden auch die Rohbauarbeiten an einem neuen Seminargebäude beendet. Die Fertigstellung der Neubauten ist für Ende 2021 geplant. Einstweilen hat das Land zugesagt, dass die Uni aus dem Hochschulbauprogramm Heureka zusätzlich 280 Millionen Euro für weitere Sanierungen und Neubauten erhält.



Jonas Rossel (Bildarchiv Foto Marburg)





Sandra Schuller

### Spezialist für Einzelheiten

Er schaut sich große Moleküle im Detail an: Jan Michael Schullers Spezialität ist die Kryo-Elektronenmikroskopie. Mit dieser Methode erforscht der Marburger Nachwuchsgruppenleiter, wie Bakterien Kohlenstoff fixieren und Energie umwandeln – ein Thema, das auch Relevanz für den Klimawandel entfalten kann, da die in Frage kommenden Moleküle zum Beispiel gasförmiges CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre binden können. Schullers wissenschaftliche Arbeit brachte ihm schon etliche Auszeichnungen ein; so finanziert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sein Team mit 1,55 Millionen Euro aus dem Emmy-Noether-Programm, erst im Februar 2021 erhielt er außerdem 40.000 Euro von der Daimler und Benz Stiftung. Jetzt haben ihm die DFG und das Bundesforschungsministerium einen Heinz Maier-Leibnitz-Preis zugesprochen, der als wichtigste Auszeichnung für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Bundesrepublik gilt; sie ist mit 20.000 Euro dotiert.

## Was gegen das Coronavirus hilft – und was nicht

### Klinische Studien bringen erste Ergebnisse zu einem Impfstoff gegen COVID-19 sowie zu einem Antikörper-Medikament

Die gute Nachricht zuerst: Der Impfstoff MVA-SARS-2-S gegen die grassierende Coronavirus-Erkrankung ist gut verträglich. Das zeigten erste klinische Studienergebnisse mit dem Vakzin, das unter Mitwirkung des Marburger Instituts für Virologie und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) entwickelt wurde. Die schlechte Nachricht: Die Immunwirkung des Mittels fällt hinter die Erwartungen zurück. Die Phase II der klinischen Studie des Impfstoffs ist daher zunächst verschoben worden. „Die bisher ausgewerteten Daten zeigen, dass Immunantworten zwar nachweisbar sind, aber nicht im erwarteten Ausmaß“, sagte Marylyn Addo, die Leiterin der Infektiologie am UKE.

Unterdessen machen neutra-

lisierende Antikörper Hoffnung im Kampf gegen die Pandemie. Befallen Krankheitserreger den Körper, so wehrt er sich mit einem Cocktail aus Antikörpern; diese heften sich an die Eindringlinge und machen sie dadurch unschädlich. Um als Medikament eingesetzt zu wer-

den, lassen sich solche Antikörper aus dem Blut von Personen gewinnen, die eine Infektion durchgestanden haben.

„Menschliche monoklonale Antikörper sind eine vielversprechende Komponente in der Bekämpfung von neuen Viren wie dem SARS-Coronavirus-2“, sagt

Stephan Becker, der die Marburger Virologie leitet; sein Team half mit, aus der Masse an Antikörpern im Blut von Infizierten besonders gut geeignete Kandidaten herauszufischen. In Vorversuchen zeigte das Mittel gute Resultate, so dass nun zunächst seine Verträglichkeit und Sicherheit in einer klinischen Studie überprüft werden. Die Federführung liegt bei der Uni Köln.

Wie der Deutschlandfunk berichtet, zeigen erste Ergebnisse, dass eine Antikörper-Verabreichung in einem frühen Stadium der COVID-19-Erkrankung den Körper bei der Immunabwehr unterstützen kann, nicht aber später, wenn eine überschießende Immunreaktion droht.

>> Saskia Lemm (UKE) / Karola Neubert (DZIF)

### Mittel mit Nebenwirkungen

„Demokratie in Gefahr“: Die Marburger Politologin Ursula Birsl hat kritisiert, dass die Parlamente in der Coronavirus-Pandemie übergangen würden. Wenn Landesregierungen wie in Hessen Maßnahmen per Erlass verordneten, ohne den Landtag einzubeziehen, könne die gesellschaftliche Debatte darüber nicht im erforderlichen Umfang geführt werden, sagte Birsl dem Hessischen Rundfunk. Gerade, um Kritik von rechts an den Beschlüssen abzuwehren, sollten die Parlamente mehr Rechte erhalten und eine breitere gesellschaftliche Debatte stattfinden, empfiehlt die Hochschullehrerin.



## Chemische Reaktionen wie im Film

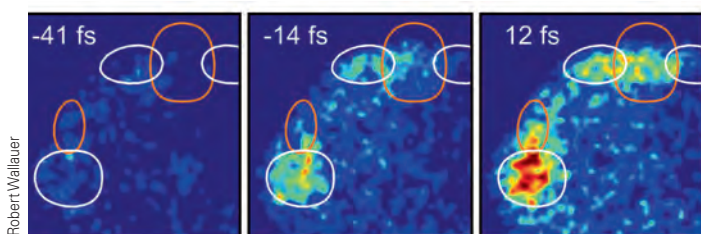
**Erstmals im Bild: Wie sich Elektronen in Molekülen bewegen**

Sie schauen aus wie Luftballons oder Seifenblasen, die Atomkerne in oder zwischen sich einschließen: Unter einem Orbital versteht man in der Chemie den Raum, in dem ein Elektron sich

auch den energetischen Zustand der Elektronen dar. Aber: „Bisher konnte man nicht im Bild festhalten, wie sich Elektronen in Molekülen bewegen“, sagt der Physiker Robert Wallauer

zwei neuartigen Verfahren erlaubt es erstmals, die blitzschnellen Bewegungen der Elektronen nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich zu erfassen. Der experimentelle Ansatz

Elektronen herauslösen. Die Lichtteilchen fliegen nicht zufällig in den Raum hinaus, sondern verraten, wie sich die Elektronen tatsächlich räumlich verteilen.



Wie die Tomografiebilder zeigen, verändern sich die Molekülorbitale, nachdem die Elektronen durch den ersten Laserimpuls angeregt wurden. Die Veränderungen geschehen auf ultrakurzen Zeitskalen – innerhalb von Femtosekunden.

in einem Atom oder Molekül wahrscheinlich aufhält. Da die Bewegung von Elektronen nichts anderes ist als eine Form ihrer Energie, stellen Orbitale

von der Philipps-Universität. Doch künftig kann man Molekülen wie im Film bei ihren chemischen Reaktionen zuschauen: Die Kombination von

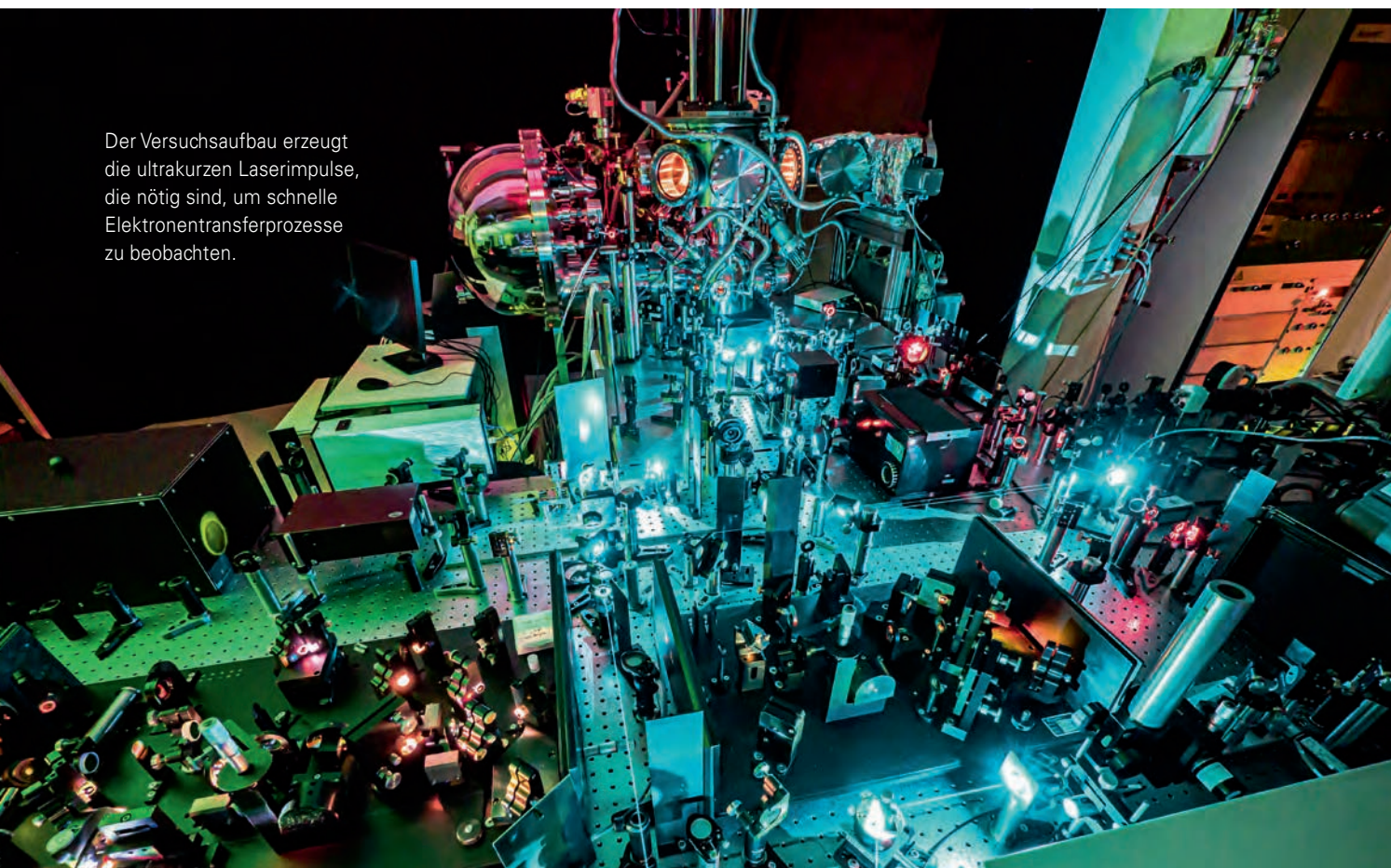
basiert auf dem Verfahren der Photoemissions-Orbital-Tomografie; dabei wird eine Molekülschicht mit Lichtteilchen beschossen, woraufhin sich die

Das Team verband diese Technik mit „Pump-Probe“-Laser-Experimenten, in denen Elektronen durch extrem kurze Laserimpulse auf ein höheres Energieniveau gehoben werden. „Unser Ansatz bietet die Möglichkeit, rasend schnelle Elektronenbewegungen in Zeit und Raum zu beobachten“, erläutert Wallauers Chef Ulrich Höfer.

>> Johannes Scholten

**Quelle:** Robert Wallauer & al., *Science* 2021

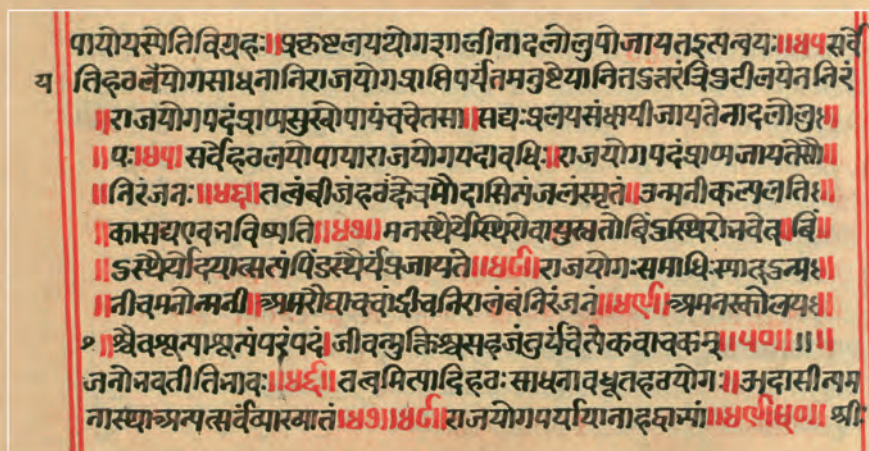
Der Versuchsaufbau erzeugt die ultrakurzen Laserimpulse, die nötig sind, um schnelle Elektronentransferprozesse zu beobachten.





## Yoga: Vom Text zur Übung

Marburger Sanskritexperten erschließen ein Schlüsselwerk des Hatha-Yoga. Ist Yoga tatsächlich so alt, wie die Anhänger glauben, oder eine Erfindung der Kolonialzeit? „Die Hathapradīpikā ist der vielleicht einflussreichste Text des körperlichen Yoga aus vor-moderner Zeit“, erklärt der Indologe Jürgen Han-neder. „Hinter dem Text verstecken sich aber mehrere Versionen.“ Ein Vergleich der Fassungen verspre-che, einiges über die Entwicklung einer mittelalter-lichen Bewegung auf dem Weg in die Neuzeit zu ver-raten. Die Projektbeteiligten haben es sich daher zur Aufgabe gemacht, die Originaltexte kritisch zu edie-ren, zu übersetzen und kommentieren. Sie haben dafür über eine halbe Million Euro eingeworben.



## Kurz und gut

### Nachrichten aus der Forschung

**K**alzium knackt molekularen Stickstoff – das berichtet eine Forschungsgruppe mit Beteiligung des Marburger Chemikers Gernot Frenking. Das Metall ist unter geeigneten Versuchsbedingungen in der Lage, die hochstabile Dreifachbindung des äußerst reaktionsträgen, elementaren Stickstoffs aus der Luft zu brechen, zeigt das Team. (Science)

\*\*\*

**P**roduktivität oder Prestige? Eine soziologische Studie aus Marburg und Wuppertal hat ermittelt, welche Faktoren den Weg zu einer Professur in der Politikwissenschaft ebnen. Das Forschungsteam wertete Daten von über 1.400 Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftlern aus. Die Daten zeigen: Sowohl die Anzahl als auch die Qualität von Publikationen spielen eine wichtige Rolle für den akademischen Erfolg. (PLOS ONE)

\*\*\*

**E**inst war eine Filmvorführung ein flüchtiges Ereignis. Heute, im Zeitalter des Streaming, setzt jeder Film einen digitalen Fußabdruck. Der Film selbst hat sich dabei grundlegend verändert. All das erforscht ein Team aus der Filmwissenschaft in Marburg, Mainz und Frankfurt jetzt im Projekt „Digital Cinema-Hub“ (DiCi-Hub). Die Volkswagenstiftung fördert das Vorhaben mit 1 Million Euro.

\*\*\*

**W**asserstoff gilt als Energieträger der Zukunft, als Bindeglied zwischen Energie- und Mobilitätswende. Doch wie lässt er sich nachhaltig und umweltverträglich in großer Menge herstellen? Vielleicht bietet Solarenergie die Lösung. Im „H2Demo“-Verbund arbeitet die Marburger Materialwissenschaft an der direkten solaren Wasserspaltung mit – das Bundesforschungsministerium fördert die Bemühungen mit 14 Millionen Euro, davon gehen 580.000 Euro nach Marburg.

## Die Maske muss sitzen

Wie gut ein Atemschutz wirkt, zeigt sich erst beim Tragen

Auch nach den jüngsten Pandemie-Beschlüssen von Bund und Ländern bleibt es dabei: Medizinische Masken als Atemschutz gehören weiterhin zu den Maßnahmen, die gegen das Coronavirus und dessen Ausbreitung flächendeckend eingesetzt werden. Aber was bringt eine Mund-Nasen-Bedeckung überhaupt? Ein Team um den Marburger Hygieniker Frank Günther hat jetzt mittels praxisnaher Messungen an verschiedenen Maskentypen Antworten gesucht.



chinesischen Zertifikat KN95. Die Arbeitsgruppe überprüfte, wie gut diese fünf Maskentypen Partikel aus der Atemluft filtern und wie viel Widerstand sie dem Atmen entgegensetzen. Um zu überprüfen, wie die Masken wirken, wenn sie aufgesetzt werden, stellte das Team mittels 3D-Druck eigens eine Kopfat-trappe her.

Wie erwartet, schnitten FFP2-Masken am besten ab. OP-Masken halten Aerosole besser ab als ein starrer Atemschutz ohne EU-Zertifikat. Bei allen Masken zeigt sich: Die Filterleistung des Materials alleine erlaubt noch keine verlässliche

An einer Kopfat-trappe konnte das Team Schutzmasken in getragenen Zustand testen (Foto: Christian Sterr).

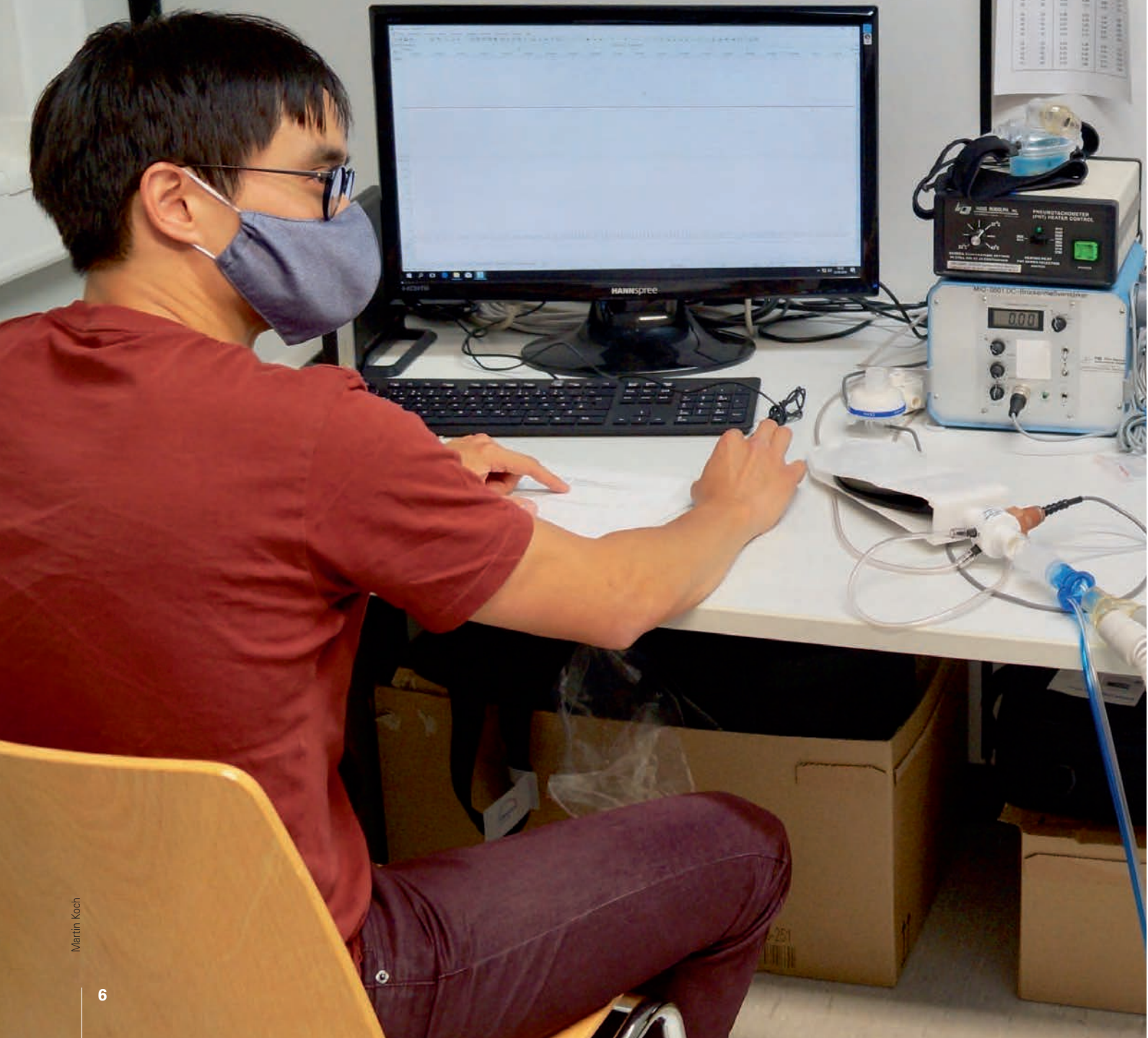
Aussage über die Wirkung im getragenen Zustand. Wenn das Material besonders undurchlässig ist, führt das zur Bildung von Lecks, insbesondere in Kombination mit einer locker sitzenden Maske.

>> Johannes Scholten

**Quelle:** Christian M. Sterr & al., PLOS ONE 2021



# Luftholen mit MacGyver





Alle mal durchschnaufen! Als Beatmungsgeräte knapp zu werden drohten, eroberte ein bunter Haufen den Luftraum: Mit improvisierten Hilfsmitteln



Einfach machen – im Physiklabor trafen sich Johnny Nguyen (links), Jonas Höchst und alle, die zupacken wollten, um einen drohenden Beatmungsnotstand abzuwehren.



Sie gönnten sich keine Verschnaufpause.

Anfang März 2020. Ganz Europa steht im Zeichen des neuen Virus. Die Infektionszahlen schnellen in die Höhe, auch in der Bundesrepublik, die Politik diskutiert Schulschließungen und Kontaktbeschränkungen, das Fernsehen sendet Bilder aus Italien, die im Gedächtnis bleiben: Überfüllte Kliniken, sogar die Gänge stehen voll mit Krankenhausbetten, manche Patienten werden von Hand beatmet. „Es ist nur eine Frage der Zeit, dann sieht das bei uns in Mexiko ganz genauso aus“, sagt Enrique Castro-Camus. Der Gastwissenschaftler steht im Büro seines Chefs, des



Im Team:  
Srumika Konde...

Marburger Physikers Martin Koch. Castro-Camus hat eine Idee, aber er ist sich nicht sicher, ob sie gut ist. Ob sein Plan funktioniert. Niemand weiß das zu diesem Zeitpunkt. Koch erinnert sich noch genau an den Tag, an dem sein Mitarbeiter ihm von dieser Idee erzählte, es ist ein Freitagnachmittag. Halte mich nicht für verrückt, habe Castro-Camus gesagt: Könnten wir nicht Beatmungsgeräte entwickeln?

Koch klingen die Warnungen der Fachleute in den Ohren, dass Beatmungsgeräte knapp werden könnten, wenn die Infektionszahlen weiter steigen. Genaue Zahlen hat zu diesem Zeitpunkt niemand. „Keiner wusste damals, ob wir nicht auch bei uns bald Zustände haben würden, wie wir sie in Italien sahen“, erinnert sich Koch. Also setzt er sich an seinen Rechner. Der Hochschullehrer ist gut vernetzt, er kennt eine Menge Leute. Er schreibt einem befreundeten Professor aus der Medizin eine E-Mail, fragt ihn, was er von dem Plan halte. Der Lungenarzt antwortet umgehend: Darüber müsse er am Wochenende nachdenken. „Wenn der darüber nachdenkt, kann die Idee nicht völlig blöd sein“, schlussfolgert Koch und nimmt sich vor, gleich am Montagmorgen mit der Arbeit zu beginnen.

Koch hat eine große Arbeitsgruppe, auf einem Foto des Teams sieht man ihn zusammen mit einem vielköpfigen, bunten Haufen junger Menschen, und das sind nur die Hälfte der Mitarbeiter und Studierenden, die in seinen Laboren forschen. Wenigstens normalerweise, aber was ist schon

normal während der Pandemie? Im März 2020 sind die Räume verwaist, denn der Physiker hat die ganze Gruppe ins Homeoffice geschickt. Jetzt will er ein paar Leute dafür gewinnen, wieder zurück zu kommen, um an provisorischen Beatmungsgeräten zu arbeiten. Schon am Montagvormittag sitzt er mit zwei Handvoll von ihnen zusammen und überlegt, wie sie vorgehen sollen. „Ich kenne mich überhaupt nicht mit Beatmung und den Geräten aus“, gibt Koch zu. Er hält es für das Beste, einen Experten zu fragen, vielleicht einen Techniker des Klinikums, der Beatmungsgeräte wartet. Wer dann kommt, ist Gunter Kräling oder, wie Koch sagt: „ein irrer Typ, einer wie MacGyver“. Ja, MacGyver, der Bastler aus der gleichnamigen Fernsehserie.

Koch muss grinsen, wenn er von der ersten Begegnung erzählt. Kräling arbeitet als Medizintechniker am Marburger Universitätsklinikum. Von dort gelangt man zu Fuß in ein paar Minuten zum Mehrzweckgebäude, einem Labyrinth aus Fertigbetonteilen, in dem sich Kochs Labor befindet. Kräling erweist sich als Hobbybastler. Als er zu Kochs Gruppe stößt, schleppt er in jeder Hand eine Tasche mit elektronischen Bauteilen, die auf dem Tisch im Besprechungsraum ausgebreitet werden. „Ich habe von daheim alles mitgenommen, was ich griffbereit hatte“, sagt der Medizintechniker. Was bei einem wie MacGyver halt so zuhause rumliegt: allerlei technisches Zubehör, sogar Servomotoren, wie man sie in Modellflugzeuge einbaut.

Wie kann ein provisorisches Beatmungsgerät aussehen, das schnell und unkompliziert zu bauen ist? Die erste Idee dazu setzt bei den Beatmungsbeuteln an, die das Team auf den Fernsehbildern aus Italien gesehen hat, wo Patienten von Hand beatmet wurden – mit so genannten Ambubags. Castro-Camus schlägt vor, ein Hilfs-



...Gunter Kräling

mittel zu konstruieren, das die Beutel automatisch knetet.

Beatmungsgeräte zu entwerfen – auch wenn es sich um Provisorien handelt –, erfordert eine Menge an Wissen und Fertigkeiten: Nicht nur aus der Physik, sondern auch aus der Medizin, der Informatik, dem Maschinenbau. Koch schafft es, in kür-



...Bhushan Savalia

zester Zeit genau diejenigen Leute zusammenzubringen, die das nötige Know-how mitbringen; und was sie nicht schon wissen und können, eignen sie sich schnell an. Mundpropaganda tut das ihrige dazu, die Nachricht von dem Vorhaben spricht sich herum. So kommen innerhalb weniger Tage ganz verschiedene Talente zusammen, „Menschen, die ich noch nie zuvor gesehen hatte“, wie Koch sagt, der die Leute einlädt, sich auf die freigewordenen Arbeitsplätze zu verteilen. Irgendwer näht Masken für alle. Rasch wächst das Team: Die Arbeitsgruppe von Bernd Freisleben aus der Informatik übernimmt Programmieraufgaben. Ein anderer beschäftigt sich hobbymäßig mit 3D-Druck. Natürlich sind auch Oberärzte aus der Intensivmedizin mit an Bord, also Leute, die tagtäglich Patienten beatmen und mit den Geräten arbeiten.

Einer davon ist Thomas Wiesmann, der die Intensivstation des Uniklinikums leitet. Es ist schon spät, als er nach der Arbeit im Mehrzweckgebäude vorbeischaud, sechs oder sieben Uhr abends. Der erste Lockdown hat gerade angefangen, alle Ladengeschäfte sind geschlossen, die meisten Leute befinden sich im Homeoffice. Das Mehrzweckgebäude der Uni, ansonsten ein eher belebter Ort, liegt wie ausgestorben da – mit Ausnahme von Kochs Labor. „In der Physik war richtig Leben in der Bude“, erzählt der Mediziner. Es herrschte eine „ungeheuer dynamische Stimmung“, bestätigt Karl Kesper, ein weiterer Mitstreiter: „Die Leute kamen da hin und fragten, ob sie mitmachen können – jeder hat jedem geholfen, alle haben sich mehrmals am Tag besprochen, jeder bearbeitete einen Teilaspekt.“ Kesper arbeitet als technischer Leiter im Schlafmedizinischen Zentrum des Universitätsklinikums. Auch das Schlaflabor ist geschlossen, der Naturwissenschaftler hat



...Franziska Hüppe



also gerade Zeit, als er von dem Projekt erfährt. Kesper hat auch gleich eine Idee.

Als Gunter Kräling ihn zu der Gruppe mitnimmt, beschäftigt diese sich mit Apparaturen, die Beatmungsbeutel periodisch zusammendrücken. Schnell entwickelt das Team ein paar Ansätze, um auszuprobieren, was funktioniert und was nicht – die Leute diskutieren, verwerfen, fangen neu an. Kesper aber hat noch einen anderen Vorschlag mitgebracht.

An seinem Arbeitsplatz im Schlafmedizinischen Zentrum finden Leute Hilfe, die schnarchen oder unter Atemaussetzern während des Schlafs leiden. „Unsere Patienten nutzen bei sich zuhause spezielle Beatmungsgeräte“, erzählt Kesper, „die Systeme sind sehr verbreitet in der Bevölkerung.“ Diese Apparate, man nennt sie CPAP-Geräte, bestehen im Prinzip aus einer Atemmaske, einem Schlauch sowie einem Ventilator; damit gibt die Anlage einen



...Karl Kesper

Überdruck auf die Atemwege. Die handelsüblichen CPAP-Systeme ersetzen freilich keine Beatmungsmaschine auf der Intensivstation; wenn man das spontane Atmen komplett ersetzen will, reicht es nicht, einfach Druck zu erzeugen. Kesper stellt die Überlegung an: Könnte man die CPAP-Anlage so umbauen, dass sie im Wechsel mal einen höheren Druck erzeugt, der die Luft in die Lunge bläst, und dann wieder einen niedrigeren Druck zum Ausatmen?

Sehr schnell bildet sich ein Team, um den Vorschlag umzusetzen, ein Maschinenbauer bastelt ein Ventil, schon einen Tag später steht ein erster Prototyp, „mit einer kleinen Klappe, die sich periodisch öffnet und schließt und den Luftdruck regelt“, wie Koch erzählt. Nach einer Woche werkeln bereits an die 30 Leute an der einen oder anderen Aufgabe. Nach einem durchgearbeiteten Wochenende liegt am Montag ein Modell aus dem 3D-Drucker vor.

Wiesmann und seine Kollegen beraten die Gruppe. „Wir haben uns eher in der Kundenrolle gesehen“, sagt der Mediziner. Er empfiehlt zum Beispiel, das Gerät nicht auf eine Spanplatte zu montieren, sondern einen Kasten zu bauen. Die Antwort aus dem Team lautet: Ja, das haben wir uns auch schon überlegt, das machen wir mor-

Basteln, testen, neu probieren (von oben): Christian Birk, Bastian Leutenecker-Twelsiek und Caroline Sommer sowie Enrique Castor-Camus





gen. „Man ist ja sonst gewohnt, dass man wochen- oder monatelang gar nichts über den Fortgang hört“, merkt der Arzt an. „Hier war es so: Die haben jeden Tag etwas Neues gezeigt. Völlig verrückt. Wie in einem Film mit lauter Nerds.“

Koch bestätigt: „Die Leute haben gearbeitet wie verrückt.“ Es gibt Teammitglieder, die nach einer Achtstundenschicht



...Goretta Guadalupe Hernandez Cardoso

in ihrem angestammten Beruf ins Labor wechseln, um dort nochmal genauso lange zu arbeiten – so kommen über Wochen hinweg nicht mehr als drei, vier Stunden Schlaf am Tag zusammen. Einer trägt den Arm im Gips, den schneidet er kurz entschlossen auf, damit er besser konstruieren kann. Auf dem Gang baut die Gruppe einen Elektrogrill auf, um Würstchen zuzubereiten, denn die Mensa hat ja zu. „Ich war der Zirkusdirektor“, beschreibt Koch seinen Beitrag: „Die anderen konnten die Kunststücke, ich habe nur dirigiert.“ Er lässt seine Beziehungen zu Ministerien und Banken spielen, er besorgt Geld, kümmert sich um mögliche Industriepartner, lotet Pro-



...Martin Koch

duktionsmöglichkeiten aus. „Zirkusdirektor trifft es ganz gut“, schildert Wiesmann seinen Eindruck: „Herr Koch weiß Menschen zu begeistern. Er schafft es, die Potenziale aus den Leuten herauszulocken.“

Der Physiker gibt die Lösung aus: Macht die Geräte so einfach wie möglich. „Die Konstruktion zum Kneten der Beatmungsbeutel muss so simpel sein, dass man sie zur Not in einer Autowerkstatt in Ghana nachbauen kann.“ Nach vierzehn Tagen liegen zwei Prototypen vor: die Vorrichtung für Ambu-Beutel und die CPAP-Erweiterung. „Es ist erstaunlich, wie weit wir in der Zeit gekommen sind“, sagt Koch. „Elon

Musk hätte keine Chance gegen uns gehabt.“ Das Team probiert selber aus, ob die Apparaturen ihren Zweck erfüllen, reihum setzen alle einmal die Atemmasken der Provisorien auf. Wie gut sie funktionieren, belegen die Messungen mit einem Lungenmodell (siehe Kasten). An ihm testet die Gruppe, welcher Druck auftritt, wieviel Luft ankommt und ob der Organismus Schaden nehmen kann.

Bleibt die Frage: Wer fertigt die Geräte in hoher Stückzahl? Vielleicht die Bundeswehr? Koch ruft einen General an, den er kennt. „Der fand das eine super Idee, aber schließlich ist daraus nichts geworden.“

Doch das Projekt hat längst eine Eigen-dynamik entwickelt. Koch sitzt gerade im Auto, er befindet sich auf dem Weg in die Uni, da klingelt sein Telefon. Am anderen Ende der Leitung ist die Marburger Landrä-



...Johnny Nguyen

dem müssen Sie Kontakt aufnehmen, der könnte vielleicht die Geräte fertigen“, rät die Landkreischefin. Koch verspricht, den Mann vom Büro aus gleich anzurufen. Er legt auf, fährt wieder los. „Ich bin keine 500 Meter gekommen, da klingelt es erneut“, erinnert er sich. Wer ist dran? Gunter Schneider. Koch muss lachen, als er davon erzählt. „Eine halbe Stunde später sitze



**Die CPAP-Erweiterung (im Bild) entstand im Team von „The Breathing Project“:** Björn Beutel, Christian Birk, Tobias Breuer, Enrique Castro Camus, David Geisel, Ronald Henning, Nico Hofeditz, Goretta Guadalupe Hernandez Cardoso, Jonas Höchst, Franziska Hüppe, Anna Isenberg, Meral Kara, Karl Kesper, Martin Koch, Srumika Konde, Gunter Kräling, Patrick Lampe, Bastian Leutenecker, Severin Luzius, Cornelius Mach, Peter Mross, Jochen Müller-Marzotta, Johnny Nguyen, Jan Ornik,

Peter Osswald, Alvar Penning, Bhushan Savalia, Marvin Schacherl, Carsten Schindler, Kristina Sinemus, Caroline Sommer, Christian Strangmeyer, Jochen Taiber, Pascal Wallot, Julian Wiener, Thomas Wiesmann, die Eisengießerei Fritz Winter sowie Schneider Optical Machines und weitere. Die Sparkasse Marburg-Biedenkopf und das Hessische Wissenschaftsministerium unterstützten das Vorhaben finanziell.

tin Kirsten Fründt, sie fragt: Kennen Sie Herrn Schneider? Fründt meint einen Unternehmer aus Fronhausen bei Marburg. Nein, den kennt Koch noch nicht. „Mit



...Caroline Sommer

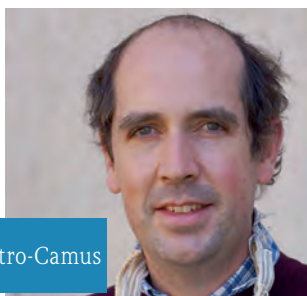
ich bei ihm in der Firma, nach einer weiteren Stunde kommt er mit drei Leuten zu uns in die Arbeitsgruppe.“

Es ist wieder ein Freitag, drei Wochen nach Beginn des Lockdowns. Schneider überarbeitet während des Wochenendes mit seinen Mitarbeitern das Design der Provisorien, setzt zum Beispiel Motoren ein, die leiser und langlebiger sind. Außerdem hält er 3D-Druck für nicht präzise genug. Es dürfe nicht passieren, dass deswegen eine Klappe klemme. Er möchte die Bauteile lieber mit einer Präzisionsmaschine fräsen, dadurch werde das Ergebnis viel leichtgängiger, außerdem lasse sich das Ge-



rät so auch schneller herstellen. „Es war, als würde die Kavallerie zu Hilfe kommen“, erzählt Koch, „es war irre! Eine ganz tolle Firma.“

Dass die Apparaturen schließlich doch nicht zum Einsatz kommen, weil sie keine Zulassung erhalten, liegt an den strengen Vorgaben des Medizinproduktegesetzes. Zwar hat die Marburger Gruppe einwandfreie technische Lösungen vorgelegt, das findet auch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, also die Zulassungsbehörde. Aber um eine Sonderzulassung zu erhalten, muss eine Notlage herrschen. In der Bundesrepublik gibt es jedoch gar keinen Mangel an Beatmungsgeräten, erfährt Koch – was fehlt, ist das Personal, das die Anlagen bedienen kann. Der Physiker wendet sich an mehrere Ministerien, „es gibt einen langen Schriftwechsel“, berichtet er, „alle möglichen Leute haben



...Enrique Castro-Camus

sich hinter den Kulissen eingeschaltet; am Schluss hat alles nichts genützt.“ Koch will sich gar nicht beklagen. Man müsse schließlich froh sein, „dass auf der Basis des Gesetzes in normalen Zeiten nur langwierig getestete Medizinprodukte zugelassen werden; wir sind eben an den hohen Hürden gescheitert.“

Eigentlich habe man ja sowieso immer gehofft, dass die Provisorien nie zum Einsatz kommen, gibt Karl Kesper zu bedenken. Ja, zum Glück ist es doch nicht zu dem befürchteten Engpass an Beatmungsgeräten gekommen, pflichtet Wiesmann bei, der Intensivmediziner. Falls es aber doch einmal so weit kommen sollte, sieht er es durchaus als realistische Möglichkeit, dass die Marburger Entwicklungen noch einmal aufgegriffen werden; „von daher war die Arbeit total erfolgreich.“

Die Erfahrung, Teil einer außerordentlichen Geschichte zu sein, kann den Teammitgliedern sowieso keiner nehmen. „Offen und kreativ“, „ein genialer Austausch“, „eine sehr intensive Zeit“, so oder so ähnlich erinnern sich alle, die man fragt, an die drei Wochen im Frühjahr des ersten Lockdowns – auch Martin Koch, der sich sicher ist: „Das war das Coolste, was ich in meinem Leben gemacht habe!“

>> Johannes Scholten

## Jetzt heißt es aufatmen Provisorien bestehen Eignungstest

Die dritte Welle rollt: Als SARS-CoV-2-Infektionen sich zu einer Pandemie auswuchsen, rückte die Verfügbarkeit von Beatmungsgeräten in den Fokus von Öffentlichkeit und Politik, da solche Apparate zur klinischen Versorgung von COVID-19-Fällen benötigt werden. Die Marburger Initiative „The Breathing Project“ schlägt hierfür eine Lösung vor, durch die sich mit minimalem Auf-



Der Marburger Physikstudent Julian Wiener präsentiert eine Hilfskonstruktion für die Beatmung.

Martin Koch (7)

wand Notfallbeatmungsgeräte herstellen lassen, die sich für die Behandlung milder Atembeschwerden eignen; so bleiben die hochwertigen Standardgeräte den schweren Fällen vorbehalten.

Dass so etwas tatsächlich geht und wie es funktioniert, haben beteiligte Forscherinnen und Forscher aus der Physik, der Informatik und der Medizin in einem wissenschaftlichen Artikel dargelegt. Die Marburger Initiative verfolgt unter anderem den Ansatz, Beatmungsbeutel zu verwenden, so genannte „Ambu-Bags“, wie sie in der Ersten Hilfe zum Einsatz kommen; dabei wird ein Plastikbeutel von Hand zusammengedrückt, um Luft in die Lunge des Patienten zu pressen.

Das Team unter der Leitung von Martin Koch fertigte Apparate, die den Beatmungsbeutel in regelmäßigem Takt kneten. Aber sind die Provisorien zur Not einsatzfähig? Um all das zu erproben, führten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Messungen an den Hilfskonstruktionen durch – das Ergebnis: Die Geräte erfüllen die technischen und physiologischen Mindestanforderungen für den Einsatz in Notfällen. Im Vergleich mit einer handelsüblichen Beatmungsmaschine schnitten die provisorischen Apparaturen nicht schlechter ab. „Unsere Modelle sind zwar nicht so flexibel wie das kommerzielle System, erfüllen aber mit einigen Einschränkungen die Standards, die zur Behandlung von akuter Atemnot erforderlich sind“, schreibt der Physiker Enrique Castro-Camus. Auch Ärzte des Uniklinikums Marburg bestätigen, dass die Geräte einsatzfähig wären.

**Originalveröffentlichung:** Enrique Castro-Camus & al., *Applied Sciences* 10/2020, 7229; DOI:10.3390/app10207229



# „Oft hart in der Konfrontation“

Von ‚Halbstarcken‘-Krawallen bis zu ‚Querdenker‘-Demos: Die Polizei hat immer wieder mit Protest zu tun – und sich dabei gewandelt, wie die Historikerin Sabine Mecking weiß



Die gesellschaftliche Relevanz scheint hier offensichtlich zu sein – mit diesen Worten begründet Sabine Mecking ihr Interesse am Thema Protest und Polizei, das sie in ihrem jüngsten Werk behandelt. Im Gespräch erklärt sie, was sie dazu gebracht hat und was sie über das veränderte Verhalten der Ordnungshüter gegenüber Demonstrationen herausfand.

**Marburger Unijournal: Frau Mecking, wann waren Sie zuletzt bei einer politischen Demonstration?**

Das muss 2019 und damit vor der Corona-Pandemie gewesen sein, als ich an einer Demonstration für eine multikulturelle Gesellschaft und gegen Rechtsextremismus teilgenommen habe. Ich habe die Veranstaltung im Rahmen meiner Polizeistudien besucht.

Davor war ich aber auch aus privaten Interessen auf der einen oder anderen Veranstaltung; hieraus begründet sich wohl zum Teil auch mein tieferes Interesse an dem Thema des Sammelbandes „Polizei und Protest“.

**Wie sind Sie auf das Thema Polizei und Protest gekommen?**

Die historische Protestforschung beschäftigt mich seit meiner Habilitationsstudie. Darin untersuchte ich Bürgerwut gegen Eingemeindungen und Städtezusammenschlüsse. Vor dem Hintergrund lag es anschließend nahe, sich auch für polizeiliche Reaktionen auf Bürgerproteste zu interessieren. Obwohl ich bereits viele Jahre zur Verwaltungsgeschichte gearbeitet hatte, ergab sich erst mit meiner Tätigkeit an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen die Möglichkeit, sich dann







Mit Panzerfahrzeug und Luftunterstützung:  
 Polizeieinsatz in Brokdorf, 1981  
 Kleines Bild: Demonstration in Krefeld gegen  
 Ronald Reagan, 1987



auch intensiver wissenschaftlich der Polizei zu widmen. Der Sammelband ging aus einem Symposium an der Hochschule hervor.

#### **Was interessiert Sie an diesem Thema?**

Polizei ist im föderalen System der Bundesrepublik in der Regel Sache der Bundesländer. Im historischen Vergleich der Polizeien lässt sich ablesen, wie unterschiedlich die Sicherheitsbehörden auf Protestaktionen reagieren können: Idealtypisch gibt es zum einen die *Law-and-Order-Mentalität*, nach der selbst bei kleinen Regelverstößen strikt durchgegriffen wird. Zum anderen existieren bürgerpolizeiliche Zuschreibungen mit flexibleren Reaktionen auf das Verhalten in der Bevölkerung, so dass eher deeskalierend agiert wird. Die Untersuchung dieser polizeilichen Selbstbilder und Hand-

lungsstrategien geben aufschlussreiche Einblicke in die Demokratiegeschichte der Bundesrepublik, in die innere Verfasstheit des Staates und seiner Gesellschaft.

#### **In Ihrer Einführung heißt es: „Die Geschichte der Polizei kann nicht ohne die Geschichte des Protests im öffentlichen Raum erzählt werden“ – wieso nicht?**

Für die Polizei als Garantin für Sicherheit und Ordnung und als sichtbarste Repräsentantin des staatlichen Gewaltmonopols im Inneren des Staates gehört das Protest Policing zu den zentralen Aufgaben, neben zum Beispiel Verkehrsüberwachung oder Kriminalitätsbekämpfung. Sie steht hier unter besonderer Beobachtung durch die Öffentlichkeit und Politik. Im konkreten Protestgeschehen gerät sie dabei immer wieder zwischen die Fronten.





Demonstrationserfahren: Sabine Mecking lehrt Hessische Landesgeschichte in Marburg.

Besonders deutlich wird dies etwa bei den sogenannten Rechts-Links-Demonstrationen und bei den Empörungsbewegungen, wenn die Polizei das Demonstrationsrecht einer Gruppe auch gegen Widerstände durchzusetzen hat und dies unabhängig davon, ob

sie das vorgebrachte Anliegen teilt oder nicht.

***Sie schreiben, dass sich der Umgang der Polizei mit Protesten im Laufe der Zeit verändert hat, ebenso wie die Proteste selber. Inwiefern ist das so?***

Nach dem Zweiten Weltkrieg begriff sich die Polizei zunächst als Staatspolizei, die allein der Obrigkeit diene und den Staat abzusichern hat. Erst seit den 1970er Jahren entwickelte sich das Verständnis einer Bürgerpolizei, die für die Gesellschaft da ist und ne-



ben der Sicherheit auch die Freiheit gewährleistet. Diese unterschiedlichen Polizeivorstellungen haben erhebliche Auswirkungen auf das polizeiliche Handeln bei Protest- und Demonstrationsveranstaltungen. Während öffentliche Proteste im ersten Fall als Gefahr für öffentliche Ruhe und Ordnung gewertet werden, gelten sie im zweiten Fall als legitimer Ausdruck des Mitbestimmungs- und Versammlungsrechts der Bevölkerung. **Wie änderte sich das?**

Spätestens in den 1960er Jahren zeichnete sich deutlich ab, dass die Polizei mit ihren noch stark militärisch geprägten Einsatzstrategien und -taktiken keine angemessenen Antworten mehr auf den sich immer deutlicher abzeichnenden gesamtgesellschaftlichen Wandel fand, wie er mit der Chiffre 1968 verbunden wird. Die gesellschaftlichen Aufbrüche spiegelten sich vor allem in dem zunehmend unkonventionellen Verhalten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In der direkten Konfrontation reagierte die Polizei dann häufig unverhältnismäßig hart. Offensichtlich wurde dies, als Benno Ohnesorg bei den Protesten gegen den Schah-Besuch 1967 durch eine Polizeikugel starb. Reformen innerhalb der Polizei waren unumgänglich geworden: Bis dahin galt der Beruf des Polizisten vor allem als Erfahrungsberuf, in den 1970er Jahren setzte eine Akademisierung der Polizei ein. Psychologische und soziologische Erkenntnisse aus der Wissenschaft wurden in die Polizeiarbeit und -ausbildung integriert. Doch die damit einhergehende stärkere gesellschaftliche Öffnung und Entwicklung zur Bürgerpolizei verlief nicht linear. Bereits der aufkommende Linksterrorismus brachte die Reformen wieder ins Stocken und führte zu einer Remilitarisierung der Polizei, bevor sie sich dann weiter für allgemeingesellschaftliche Entwicklungen zum Beispiel mit der Einstellung von Frauen in die uniformierte Schutzpolizei öffnete.

#### **Welchen Zeitraum decken die Kapitel des Sammelbandes ab?**

Der Sammelband berücksichtigt polizeiliche und gesellschaftliche Entwicklungen vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Der letzte Beitrag stammt aus der Feder eines Polizeibeamten im Ruhestand, der nun unter anderem als Dozent an der Polizeihochschule sein Wissen an den Polizeinachwuchs weitergibt. Er beschreibt in seinem Aufsatz auch persönliche Einsatzerfah-

rungen. Der Band will neben der Erörterung historischer Prozesse damit auch aktuellere Entwicklungen mit einbeziehen.

#### **Wie offen ist die Polizei denn gegenüber der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser politischen heiklen Themen? Sie erwähnen in Ihrem Buch, dass es nicht immer einfach ist, Zugang zu Polizeiakten zu erhalten.**

Die Polizei galt lange als hermetische Institution und verhielt sich eher misstrauisch gegenüber Forschungsanfragen von außen. Sie macht täglich die Erfahrung, dass ihr Handeln und ihre Entscheidungen höchst umstritten und sehr politisch sein können. Hieraus entwickelte sich eine gewisse Wagenburg-Mentalität. Bis Ende des

20. Jahrhunderts gab die Polizei ihre alten Akten und Unterlagen häufig nur selektiv und zögerlich an staatliche Archive ab. Das hat sich erfreulicherweise aber mittlerweile geändert. Heute arbeiten die Polizeien und Landesarchive vielfach gemeinsam an Bewertungsmodellen für die dauerhafte Archivierung der Polizeiunterlagen.

#### **In jüngster Zeit fanden Proteste wie im Danneröder Forst oder „Querdenker“-Demos lauten Widerhall in den Medien. Wie beforscht man als**

#### **Historikerin einen Gegenstand, der so stark an unsere Gegenwart heranreicht?**

Ganz klassisch heißt es, dass der zeitliche Abstand zum betrachteten Phänomen mindestens 30 Jahre beträgt, das ist die Zeitspanne, nach der die Archive das staatliche Quellenmaterial in der Regel für die allgemeine Einsichtnahme zugänglich machen. Diese Frist ist mittlerweile aber stark aufgeweicht, da nicht zuletzt Zeitzeugeninterviews oder die Auswertung von Printmedien, Fern-

Sammlung Frank Kawelowski



Demo gegen Fahrpreiserhöhungen

sehen, Rundfunk und so weiter eine raschere historische Erforschung ermöglichen. Forciert wird diese Entwicklung auch durch die Vielfalt der nichtstaatlichen Quellen und neuere Zugänge, Fragestellungen und Methoden in der Geschichtswissenschaft.

#### **Und was bringt der spezifisch historische Blickwinkel, mit dem Sie auf diese aktuellen Themen schauen?**

Historikerinnen und Historiker blicken mit aktuellen Fragen auf Verhältnisse, Strukturen und Entwicklungen in der Vergangenheit. Zeitgeschichte, begriffen als Problemgeschichte der Gegenwart, will dazu beitragen, mit der Analyse von historischen Phänomenen auch gegenwärtige Verhältnisse besser zu verstehen. Das ist auch einer der Unterschiede zu den Sozialwissenschaften, die aktuelle Entwicklungen stärker aus abstrakten Modellen heraus erklären. Der Band ist daher interdisziplinär angelegt, er bezieht neben historischen auch juristische, sozialwissenschaftliche und polizeipraktische Perspektiven ein.

>> Die Fragen stellte Johannes Scholten

Sabine Mecking  
(Hg.): *Polizei und Protest in der Bundesrepublik Deutschland*,  
Wiesbaden (Springer VS) 2020,  
ISBN 978-3-658-29478-6 (E-Book),  
VIII+229 Seiten,  
44,99 Euro



# Gut angekommen



Georg Strack



Jörg Großhans

## Spielregeln des Mittelalters

Dunkle Gewölbe, staubige Regale, dicke Aktenbündel: Kann Archivrecherche eigentlich Spaß machen? „Mich begeistert diese Arbeit immer wieder“, gesteht Georg Strack, neuer Marburger Professor für Mittelalterliche Geschichte. „Insbesondere in den vormodernen Beständen von Archiven sind private und geschäftliche Korrespondenzen häufig nicht getrennt, dies führt oft zu Überraschungen.“

Der gebürtige Österreicher studierte an der Universität München Mittelalterliche Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte sowie Germanistische Mediävistik. „Das war einfach die perfekte Kombination, um die Welt der Vormoderne auf verschiedenen Ebenen zu erschließen“, sagt er. Auch nach der Promotion und Habilitation blieb er München lange Jahre treu: Dort arbeitete er am Historischen Seminar und organisierte das von 2011 bis 2018 von der DFG geförderte wissenschaftliche Netzwerk zu den „Spielregeln der Konflikt- und Verhandlungsführung am Papsthof des Mittelalters“. Im Anschluss an eine Vertretungsprofessur in Würzburg folgte er schließlich im Oktober 2019 dem Ruf an die Philipps-Universität.

Hier forscht er über die Geschichte des Papsttums und der Kreuzzüge, über Rhetorik sowie die Kultur- und Sozialgeschichte des Hoch- und Spätmittelalters. Doch was kümmert uns heute noch die politische Kommunikation im Mittelalter? „Mich beschäftigt die Frage, wie sich eine Gesellschaft über ihre eigenen Grundlagen verständigt – und wie aus den archaischen Strukturen dieser Epoche unsere moderne Welt entstehen konnte“ erklärt er.

>> Ellen Thun

## Phänomenal komplex

Schon in der Schulzeit wollte er „mehr über die biochemischen Grundlagen der komplexen Lebensphänomene wissen“, bekennt Jörg Großhans. Inzwischen weiß er mehr darüber, sehr viel mehr: Seit dem vergangenen Jahr lehrt Großhans Entwicklungsgenetik an der Philipps-Universität.

Komplex, so ist zum Beispiel die Gestaltwerdung von Lebewesen wie der Taufliede *Drosophila*, bei der es nur einen Tag dauert, bis aus dem Ei eine Larve wird. Sie steht im Zentrum des Interesses von Großhans. Insbesondere untersucht er, wie sich aus dem unscheinbaren Fliegenei definierte, vielgestaltige Strukturen und Gewebe entwickeln und wie Gene diese Prozesse steuern.

Zu seinem Thema fand Großhans nach dem Studium der Biochemie in Tübingen und Chapel Hill/NC (USA), als er sowohl seine Diplom- als auch seine Doktorarbeit bei Christiane Nüsslein-Volhard anfertigte, die während dieser Zeit für ihre entwicklungsbiologischen Arbeiten einen Nobelpreis für Medizin erhielt, zusammen mit Eric Wieschaus. In dessen Labor im US-amerikanischen Princeton erarbeitete sich Großhans anschließend die Grundlagen für sein heutiges Forschungsthema. Weitere Stationen führten ihn über Heidelberg, wo er seine Forschungsgruppe aufbaute, und Göttingen nach Marburg.

Neben dem Engagement in Lehre und Forschung möchte Großhans zur Weiterentwicklung des Curriculums und Schwerpunkts „Funktion und Entwicklung“ der Marburger Biologie beitragen.

>> uj



## Kurz vorgestellt: Neue Professorinnen und Professoren an der Philipps-Universität



Fabian Wolbring



Eva Herker

### Sensibel für Rap

„Lyrik und Lyrisches findet sich überall in unserem Alltag“, behauptet Fabian Wolbring. Der neue Marburger Professor für Neuere deutsche Literatur und Literaturdidaktik forscht über Lyriktheorie und ihre Didaktik, Sprach- und Medienreflexion im Literaturunterricht und Kreatives Schreiben. Dabei untersucht er gerne auch popkulturelle Phänomene – besonders den Rap.

Seine Dissertation widmete er entsprechend der „Poetik des deutschsprachigen Rap“. Beileibe kein Randgebiet, betont der Hochschullehrer: „Insbesondere für männliche Jugendliche zählt die Rap-Produktion derzeit zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten.“

„Ich bin ein Kind des Ruhrgebiets“, sagt Wolbring, der an der Universität Duisburg-Essen Anglistik und Germanistik für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen studierte und dort auch viele Jahre wissenschaftlich arbeitete. Nach Stationen in Bonn und Siegen sowie einer Vertretungsprofessur an der Uni Duisburg-Essen kam er im Jahr 2020 an die Philipps-Universität.

In der öffentlichen Wahrnehmung werde sein Fachgebiet nicht selten als „Inbegriff des Obsoleten“ angesehen, sagt der Achtunddreißigjährige. „Mir liegt daran, Lyrikanalyse als besonders sorgfältige und sprachensible Form der Medienreflexion zu etablieren und weiterzuentwickeln; auch und gerade für den Deutschunterricht.“ Außerhalb der Hochschule ist er durchaus auch schon mal als Rapper, Blogger, Rezensent und Erzähler aktiv – wenn ihn nicht gerade seine drei Töchter auf Trab halten.

>> Ellen Thun

### Ganz schön viral

Kleine Ursache, große Wirkung: „Viren haben eine sehr begrenzte Menge an Erbinformation, schaffen es aber, damit die Zellen komplett umzuprogrammieren“, erklärt Eva Herker, neue Marburger Professorin für Virologie. Die Hochschullehrerin erforscht, wie sich Viren vermehren und welche Stoffwechselwege, insbesondere des Fettstoffwechsels, sie benötigen.

Herker studierte in Potsdam und Tübingen Biochemie. Wie sie dazu kam? „Chemie fand ich in der Schule interessant, es war mir dann aber nicht lebendig genug. In der Biologie hätte ich ein Herbarium anlegen müssen, das war nichts für mich. Also die Mitte.“ Nach der Promotion in Tübingen war sie mehrere Jahre am Gladstone Institute in San Francisco tätig. Zurück in Deutschland leitete sie eine Arbeitsgruppe am Leibniz-Institut für Experimentelle Virologie in Hamburg, bevor sie 2019 dem Ruf nach Marburg folgte.

Zu ihrem heutigen Forschungsgebiet hatte sie bereits in San Francisco gefunden: „Bei der Mikroskopie von Hepatitis C-infizierten Zellen sieht man, dass virale Proteine kreisrunde Strukturen um Fetttröpfchen bilden“, berichtet sie. „Das sieht sehr schön aus und damals wusste man noch nicht, warum das passiert und ob es für das Virus wichtig ist.“ Sie fand heraus, dass die kleinen Fetttröpfchen in der Zelle bei Infektionen eine große Rolle spielen. „Wenn wir verstehen, wie Viren mit ihrem Wirt interagieren und was sie von der Wirtszelle zur Infektion benötigen, können wir diese Information verwenden, um antivirale Wirkstoffe zu entwickeln.“

>> Ellen Thun



Tobias Ehrig

Erik Weber

## Raus aus der Isolation

Sein Zivildienst in der „totalen Institution einer psychiatrischen Landesklinik“ stellte für Erik Weber die Weichen: „Ich wollte das dort erlebte, gefühlte Unrecht in einen akademischen Bezug bringen, um Alternativen zu einem Leben in gesellschaftlicher Isolation denken und umsetzen zu können“, sagt der neue Marburger Professor für Außerschulische Rehabilitationspädagogik rückblickend.

Der gebürtige Rheinländer studierte Heilpädagogik an den Universitäten Köln und Bologna, in Köln wurde er auch promoviert. Es folgten mehrere Jahre der praktischen Arbeit im Bereich der Behindertenhilfe und der Erwachsenenbildung sowie wissenschaftliche Stationen an den Universitäten Gießen, Heidelberg und Koblenz-Landau. Von 2011 bis 2019 hatte er eine Professur für Integrative Heilpädagogik an der Evangelischen Hochschule Darmstadt inne. Seit Oktober 2019 lehrt er an der Philipps-Universität.

Die Schwerpunkte seiner Forschung liegen auf den Gebieten Teilhabe, Integration und Inklusion. Insbesondere die De-Institutionalisierung und Enthospitalisierung bei geistig behinderten Menschen sind ihm ein Anliegen. „Ich möchte erreichen, dass die Lebenssituationen von Menschen mit verschiedensten Beeinträchtigungen im universitären und gesellschaftlichen Diskurs präsent sind und dass wir auf dem noch langen Weg hin zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe weiter kommen“, erklärt er. In der Freizeit beschäftigt ihn das Programm der Frankfurter Oper – „so sie denn hoffentlich bald wieder spielt!“

>> Ellen Thun



Tobias Schwerdt

Daniel Heck

## Die Seele der Statistik

Zahlen zählen: Daniel Heck möchte psychologische Theorien nicht nur in Worten, sondern als exakte mathematische Modelle darstellen. „Um menschliches Verhalten und Denken zu verstehen, müssen wir präzise und allgemeingültige Vorhersagen machen und diese dann in entsprechenden Studien testen“, sagt der neue Marburger Professor für psychologische Methodenlehre. „Nur so können die erhobenen Daten auch optimal ausgewertet werden.“

Heck studierte Psychologie in Mannheim und im niederländischen Groningen. Nach einer wissenschaftlichen Station in Amsterdam und der Promotion in Mannheim forschte er ebenda als Post-Doc im DFG-geförderten Graduiertenkolleg „Statistical Modeling in Psychology“. „Das Kolleg half mir, über mir bisher unbekannte Probleme auf neuartige Weise nachzudenken und Lösungsmöglichkeiten über Fachgrenzen hinaus zu entwickeln“, bekennt er. Zum Wintersemester 2019 folgte er schließlich dem Ruf nach Marburg.

In seiner Forschung beschäftigt sich der 32-Jährige mit der Frage, wie man eine Analyseverfahren optimal an die Art der Theorie und die Art der Daten anpassen kann. Er ist überzeugt: „Nur mit guten statistischen Modellen und Methoden können wir verlässliches Wissen über psychologische Prozesse erlangen.“ Dies habe auch Auswirkungen auf die psychologische Praxis, betont der zweifache Familienvater; denn: „Eine verlässliche Wissensbasis ist die Grundlage jeglicher Intervention, die darauf abzielt, Menschen effektiv zu helfen.“

>> Ellen Thun



# Rat vom Team

## Regine Kahmann und Rolf Felix Maier amtieren neu als Ombudsleute

Über Jahrzehnte lief alles ohne Probleme. Dann war sie selbst betroffen. „Das war eine ganz schreckliche Erfahrung“, erinnert sich Regine Kahmann an den einzigen Fall wissenschaftlichen Fehlverhaltens in ihrer eigenen Arbeitsgruppe. In dieser Situation auf Ombudspersonen für gute wissenschaftliche Praxis zurückgreifen zu können, die die Angelegenheit von außen objektiv betrachten, das habe ihr damals sehr geholfen. Die Marburger Genetikerin bringt also die besten Voraussetzungen für dieses Amt mit, das sie Anfang des Jahres übernommen hat, gemeinsam mit dem Mediziner Rolf Felix Maier als ihrem Stellvertreter.

Die beiden verstehen sich als Team. „Wir wollen das gemeinsam machen“, betont Kahmann, die bis vor zwei Jahren eine Professur an der Philipps-Universität innehatte und eine Abteilung am benachbarten Max-Planck-Institut für terrestrische Mikrobiologie leitete. Viele Fälle, die den Ombudsleuten oder dem Ombudsgremium der Universität vorgelegt werden, kommen aus der Medizin, weiß die Biologin. Die Betroffenen sollen deshalb auch die Möglichkeit haben, sich direkt an den langjährigen Klinikdirektor Maier als einen Fachkollegen zu wenden.

Wissenschaftliche Praxis und wissenschaftliches Fehlverhalten finden auch in der Öffentlichkeit immer mehr Beachtung, hat Rolf Felix Maier beobachtet, der Kahmann als Stellvertreter zur Seite steht. „Zunehmend kommen auch von außerhalb der Wissenschaft Rückfragen und Einwände, was Dissertationen, Habilitationsschriften und andere wissenschaftliche Arbeiten anbelangt.“ Er habe daher nicht lange überlegt, als er gebeten wurde, die Aufgabe als Ombudsperson mit zu übernehmen.

Der Mediziner ist für das Amt bestens gerüstet: „Ich bin seit Jahren in verschiedenen Gremien auf Landes- und Bundesebene im Bereich der externen Qualitätssicherung in der Medizin aktiv“, erzählt er, „da geht es zwar nicht um wissenschaftliche Arbeit, aber auch um die Wahrung bestmöglicher Praxis“.

In der Kolumne „Gute wissenschaftliche Praxis“ im Marburger Unijournal berichten die beiden Ombudsleute künftig aus ihrer Arbeit. „Es ist wichtig, dass die

Studierenden und Mitarbeiter mitbekommen, an wen man sich in Zweifelsfällen wenden kann“, sagt Kahmann dazu. Überhaupt ist Kommunikation ein wichtiger Teil der Aufgabe; so freuen sich die Biologin und der Mediziner auf die Zusammenarbeit im Ombudsgremium der Universität, wo sie die Fälle im größeren Rahmen besprechen können und juristische Unterstützung erhalten. Beide hoffen, dass sie die meisten Konflikte im Gespräch lösen können.

>> Johannes Scholten

### **Ombudspersonen im Internet:**

[www.uni-marburg.de/de/forschung/profil/ombudsperson](http://www.uni-marburg.de/de/forschung/profil/ombudsperson)

## Die neuen Ombudsleute

**Regine Kahmann** studierte Biologie in Göttingen und erlangte in Berlin ihren Doktorgrad, anschließend ging sie in die USA, später nach München und Berlin. Als sie im Jahr 2000 nach Marburg kam, war Kahmann bereits Trägerin des Leibnizpreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der wichtigsten deutschen Auszeichnung für wissenschaftliche Arbeit. Im Zentrum ihrer Forschung stand jahrelang die Genetik eines Pilzes, der eine Maiskrankheit auslöst.

**Rolf Felix Maier** absolvierte sein Medizinstudium in Ulm und wurde dort auch promoviert. Weitere berufliche Stationen führten ihn nach Aalen, Stuttgart und Berlin, wo er sich habilitierte. Im Jahr 2002 folgte er einem Ruf an die Philipps-Universität. Den Schwerpunkt seiner Forschung hat der Mediziner auf die Betreuung von Frühgeborenen gelegt.



Chris Keitner, Fernwald



Jochen Heims



# Druckfrisch: Tagungs- und Sammelbände

## Keine Ahnung

Was wissen die Deutschen über Politik? Bisher gab es dazu nur wenige verlässliche Analysen. Der Sammelband der Marburger Demokratieforscherin Bettina Westle und ihres Mitherausgebers Markus Tausendpfund schafft nun Abhilfe.

Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) ist seit 1980 eine zentrale Datengrundlage für die Analyse von Einstellungen der Bevölkerung in Deutschland. Für das Jahr 2018 umfasste die Erhebung erneut ein größeres Politik-Quiz, das ermittelt, über wieviel politisches Wissen die Befragten verfügen.

Nur 28 Prozent davon können korrekt angeben, wer die

Markus Tausendpfund & Bettina Westle (Hg.): *Politisches Wissen in Deutschland*, Wiesbaden (Springer VS) 2020, ISBN 978-3-658-30491-1, X+290 Seiten, 44,99 Euro

Richtlinienkompetenz im Bund hat. Insgesamt zeigen die Analysen: Das politische Wissen in Deutschland hat ein eher niedriges Niveau. Das liegt an Defiziten im Politikunterricht, aber auch an den Medien. Wer mehr Ahnung hat, beteiligt sich stärker an der Politik, zum Beispiel bei Wahlen, und ist weniger anfällig für Populismus.

>> wr



## Immer ähnlich

Geschlagene dreißig Minuten lang kommentiert der Außenreporter das Nichts – er soll über die Ankunft eines ICE mit Politprominenz berichten, doch der hat Verspätung. Mit diesem Bild aus einer TV-Satire leiten der Marburger Medienwissenschaftler Andreas Dörner und seine Mitherausgeberin Ludgera Vogt den Sammelband über Sondersendungen im deutschen Fernsehen ein.

In der Parodie zeige sich ein typisches Problem, mit dem die Berichterstattung bei unklarer Nachrichtenlage oft zu kämpfen habe: „Es passiert nichts, aber es muss berichtet werden.“

Andreas Dörner & Ludgera Vogt (Hg.): *Mediale Störungen*. Krisenkommunikation in Sondersendungen des deutschen Fernsehens, Wiesbaden (Springer) 2020, ISBN 978-3-658-28045-1, X+362 Seiten, 59,99 Euro

Das Buch liefert eine erste systematisch-empirische Studie zu Sondersendungen. Für das Publikum markieren die Formate relevante Störungen gesellschaftlicher Normalität. In der stets gleichen Machart der Krisenberichterstattung vermuten Dörner und Vogt einen möglichen „Beleg für die große Homogenität des deutschen Mainstream-Journalismus“.

>> uj



## Bunt und analog

Digitalisierung muss sein, aber kein Digitalisat könnte mithalten mit einer Printpublikation, die so ansprechend daherkommt wie die Festschrift für Ursula Braasch-Schwersmann. Das Kompendium bildet eine angemessene Würdigung für eine Historikerin, die vier Jahrzehnte lang das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg prägte – nicht zuletzt durch das landesgeschichtliche Informationssystem LAGIS, mit dem sie ihr Fach, die hessische Landesgeschichte, in die digitale Zukunft führte.

Wenn 79 Kolleginnen und Kollegen zu einem solchen Gemeinschaftswerk beitragen,

Lutz Vogel & al. (Hg.): *Mehr als Stadt, Land, Fluss*. Festschrift für Ulrike Braasch-Schwersmann, Neustadt an der Aisch (Ph. C. W. Schmidt) 2020, ISBN 978-3-87707-197-7, 420 Seiten, 39 Euro

spricht schon allein die schiere Anzahl für die Wertschätzung, die die Jubilarin genießt. Die versammelten Aufsätze sind so kurz wie bunt. Inhaltlich knüpfen sie mehr oder weniger an das Werk Braasch-Schwersmanns an – sie belegen durch das breite Spektrum der Themen, wie weitgespannt die wissenschaftlichen Interessen der Marburger Hochschullehrerin seit jeher sind.

>> uj



## Bildung in der DNA

Er entsprach dem Idealtyp eines evangelischen Fürsten, bildete sich selbstständig Urteile in religiösen Fragen, übernahm Verantwortung für die Reform der Kirche: Landgraf Philipp von Hessen. Für ihn gehörte zur Reformation die Bildung dazu. Im ganzen Land ließ er Volks- und Lateinschulen einrichten oder reformieren, in Marburg grün-

dete er die erste erfolgreiche evangelische Universität.

Zum Lutherjahr 2017 lud der Marburger Kirchenhistoriker Wolf-Friedrich Schäufele Fachleute zu einem Symposium über Reformation und Bildung, deren Beiträge jetzt im Druck erschienen sind. Dabei steht vor allem die Frühgeschichte der Marburger Universität im Fokus, die im Zusammenhang mit der Bildungs-, der Landes- und der Kirchen- sowie Reformationsgeschichte behandelt wird. Bildung, so zeigen die Beiträge und so sagt es Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in seinem Grußwort, gehört schon immer „zur DNA des Protestantismus“.

>> wr



Wolf-Friedrich Schäufele (Hg.): *Reformation der Kirche – Reform der Bildung*, Münster (Waxmann) 2020, ISBN 978-3-8309-4126-2, 302 Seiten, 34,90 Euro



## Woran Spiele krank

Die Corona-Pandemie hat es wieder einmal gezeigt: Wie wir im Alltag mit Krankheit umgehen, ist stark von den Vorstellungen und Bildern abhängig, die die Medien über Krankheiten verbreiten. Das gilt auch für Computerspiele, in denen der Gesundheitszustand der Figuren oftmals deren Aktivitäten beeinflusst.

„Für Kunst und Kultur sind Krankheiten seit jeher ein at-

traktives Sujet“, erklärt der Marburger Medienwissenschaftler Stefan Heinrich Simond, einer der beiden Herausgeber – das gelte auch für digitale Spiele. Seit mehr als 20 Jahren finden sich medizinische Themen in Computerspielen – die Bandbreite reicht von Krankheitserregern bis zur Leitung einer fiktiven Klinik. In jüngster Zeit kommen Spiele auch in der Therapie und in der Lehre zum Einsatz – man spricht dann von „serious games“.

Die wissenschaftliche Literatur behandelt jedoch meist nur isolierte Aspekte des Themas – bis jetzt: „Wir haben uns für die Publikation eines Sammelbandes entschieden, um nicht eine, sondern viele unterschiedliche Perspektiven aufzuzeigen“, betont Simond.

>> js

Arno Görge & Stefan Heinrich Simond (Hg.): *Krankheit in Digitalen Spielen. Interdisziplinäre Betrachtungen*, Bielefeld (transcript) 2020, ISBN: 978-3-8376-5328-1, 466 Seiten, 49 Euro



## Kultur im Frühling

Als die Seuche im Jahr 1348 um sich griff, nahm sie ihm Vater und Mutter und erschütterte die gesamte Gesellschaft. Der arabische Historiker Ibn Khaldūn, Autor einer bahnbrechenden Theorie über historischen Wandel, beschreibt in seinem Hauptwerk die Pest als wichtigen Faktor für sozialen Wandel.

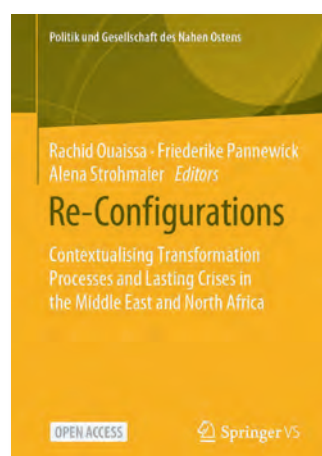
Das gilt bis heute, schreiben Rachid Ouaiassa, Friederike Pannewick und Alena Strohmaier in der Einleitung zu dem Sammel-

band über Transformationsprozesse der arabischen Welt: Die aktuelle Coronavirus-Pandemie stelle „die gesamte gesellschaftliche Realität mit ihren teilweise widersprüchlichen Diskursen und Normen“ der MENA-Region erneut auf die Probe – die Geschichte geht also weiter.

MENA, das steht für den Mittleren Osten und Nordafrika, wo vor zehn Jahren im „Arabischen Frühling“ eine Serie von Revolten begann. Das Buch aus dem Marburger Zentrum für Nah- und Mittel-Ost-Studien bettet die Ereignisse in den sozialen und geschichtlichen Kontext ein; vor allem aber erweitert es die Perspektive, indem es auch die kulturelle und vorpolitische Praxis in den Blick nimmt – bislang vernachlässigt, verleiht diese der Forschung historische Tiefe.

>> uj

Rachid Ouaiassa, Friederike Pannewick & Alena Strohmaier (Hg.): *Re-Configurations*, Wiesbaden (Springer) 2021, ISBN 978-3-658-31159-9, XIII+287 S., 59,99 Euro



## Blaues Blut

Warum freut sich die Regenbogenpresse, wenn im Haus Windsor schmutzige Wäsche gewaschen wird? Weil sich das Gebaren der Blaublütigen aufs Schönste vom verklärten Bild abhebt, das man mit edlem Rittertum verbindet: Adel als Karikatur ihrer selbst unterhält ungemain.

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts taugte der Begriff des Adels indes durchaus als kulturell und politisch wirksame Vokabel, die vielfach kulturkritisch in Stellung gebracht wurde, etwa im George-Kreis. Diese Diskurse standen im Fokus einer Marburger Tagung, die historische und literarische Aspekte gleichermaßen in den Blick nahm; ihre Ergebnisse

Eckart Conze, Jan de Vries, Jochen Strobel & Daniel Thiel (Hg.): *Aristokratismus*, Münster (Waxmann) 2020, ISBN 978-3-8309-4214-6, 224 Seiten, 39,90 Euro

sind in den vorliegenden Sammelband eingegangen.

Dass die Aristokratie politisch seit dem 19. Jahrhundert an Bedeutung verlor, bewirkte keineswegs, dass Adel als kulturelles Konzept verschwand. Die Hochkonjunktur der kulturkritisch vereinnahmten Adelssemantik dauerte, wie die Herausgeber in der Einleitung darlegen, bis ins ‚Dritte Reich‘ hinein an.

>> js



## Faszination der Facetten

Fragt man die Anhängerinnen und Anhänger, scheint die Sache klar: Für die meisten von ihnen gilt die japanische Religion des Shintoismus als einheitliche, in sich geschlossene Glaubensrichtung. Doch so einfach ist es nicht, wie die Beiträge dieses englischsprachigen Sammelbandes verdeutlichen.

„Shinto ist in zweierlei Hinsicht partikularistisch“, führt der Marburger Religionswissenschaftler Michael Pye in seinem Nachwort aus: Einerseits handelt es sich nicht um eine universelle Religion, sondern um eine Spezialität Japans. Andererseits kennt der Shintoismus zahlreiche verschiedene religiöse Kulte und Glaubens-

formen, die Gläubigen verehren eine Vielzahl an Gottheiten, es gibt etliche Sekten, die zum Shintoismus gehören oder sich abgespalten haben.

Pye hat namhafte Fachleute zusammengebracht, die den Facettenreichtum ausleuchten – dieser verleiht dem Shintoismus seine eigentümliche Faszination.

>> wr

Michael Pye (Hg.): *Exploring Shinto*, Sheffield (UK) (Equinox Publishing) 2020, 336 Seiten, ISBN 978-1-78179959-8 (Hardcover), 75 Pfund Sterling





# UniForum & UniBund

## Wer die Uni verwaltet

Der neue Kanzler der Philipps-Universität Marburg heißt Thoralf Held. Er tritt im Mai 2021 die Nachfolge von Friedhelm Nonne an. Held hat seit 2013 das Amt des Kanzlers an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena inne.

## Von außen

Im Sommersemester 2021 startet die Philipps-Universität zwei neue Programme für ausländische Studierende: Das Programm „MO:VE 2021“ ermöglicht eine kulturelle Erfahrung in Marburg, ohne vor Ort sein zu müssen. Das Portal „vPOINT“ bietet Studierenden aus dem Ausland digitale Begegnungen und Betreuung. In den nächsten Jahren baut die Universität solche digitalen Beratungs- und Betreuungsinhalte weiter aus.

## Uniarchiv macht Geschichte lebendig

### Aventis Foundation unterstützte die Aktualisierung des Marburger Professorenkatalogs

Ernst schaut er, sogar missmutig. Im Foto bleibt Emil von Behring lebendig. Wer Genaueres über den Impfpionier und Marburger Hochschullehrer wissen will, kann mehr verlässliche Kerndaten als je zuvor im Internet nachlesen: Der Marburger Professorenkatalog steht seit Kurzem in aktualisierter Form online.

Hunderte Gelehrte – Frauen befanden sich die längste Zeit nur wenige darunter – haben die Universität Marburg seit der Gründung im Jahr 1527 geprägt. Wo haben sie studiert? Wann erfolgte der Ruf nach Marburg? Und überhaupt: um welchen Professor Schmidt oder Mayer handelt es sich eigentlich? „Nach umfangreichen Recherchen konnten wir die Datenbank aktualisieren und auch die



UniA Marburg 31217 Nr. 1. Repro-Aufnahme: Barbara Krippner

Im Katalog: Emil von Behring

Professoren aufnehmen, die nach 1910 in Marburg tätig waren“, berichtet Archivleiterin Katharina Schaal. Anders als Wikipedia und ähnliche Quellen

stellt der Katalog nur Grunddaten bereit – diese dafür aber sehr vollständig.

Der Katalog berücksichtigt nur Personen, die nicht mehr leben. Etliche Wikipedia-Artikel beruhen auf den Angaben der Datenbank, manche übernehmen sogar ihr Bildmaterial. Umgekehrt braucht man nur einen einzigen Klick, um Informationen anderer Anbieter aufzuruufen, zum Beispiel die Daten in der Deutschen Biographie oder im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek.

Für die Aktualisierung erhielt die Universität 25.000 Euro von der Aventis Foundation. Zur 500-Jahr-Feier der Uni im Jahr 2027 soll der Onlinekatalog schließlich auf dem neuesten Stand sein.

>> Gabriele Neumann

## Schmucker Barock

Alt und doch wie neu: Die Philipps-Universität hat das sogenannte „Barockhäuschen“ am Barfüßer Tor in Marburg denkmalgerecht saniert. Schon zum Jahreswechsel bezogen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Sportwissenschaften und Motologie den Bau. Auf zwei Etagen stehen ihnen rund 230 Quadratmeter Fläche zur Verfügung.

Das Gebäude entstand in den Jahren 1731/32 als Torhaus der früheren universitären Reitsporthalle. Die Sanierung förderte an der Straße eine Mauer aus dem 19. Jahrhundert zutage, die aus Sicht der Denkmalpflege erhaltenswert erschien. Ein kubisches Treppenhaus erschließt nun das Dachgeschoss, das einen Besprechungsraum und Büros beherbergt.



Markus Farnung





David Ausserhofer

Die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy trug bei den Marburger Wissenschaftsgesprächen vor.

## Wo afrikanische Kunst fehlt

**Bénédicte Savoy sprach bei den Marburger Wissenschaftsgesprächen über Restitution von Werken aus Afrika**

Weshalb befassen wir uns mit fremden Kulturen? Wie bestimmen wir das Eigene? Diesen Fragen gingen die ersten Marburger Wissenschaftsgespräche der Philipps-Universität nach. Welche Sprengkraft diese Fragen bergen, machte Bénédicte Savoy in ihrem Vortrag über „Afrikas

Kampf um seine Kunst“ deutlich, der pandemiebedingt per Video stattfand.

In den 1970er Jahren entflammte eine Debatte über die Restitution afrikanischer Kunstwerke. Die Kunsthistorikerin stützt sich auf alte Korrespondenzen, Sitzungsprotokolle und

Vermerke, die in den Dienstzimmern der damaligen Museumsverantwortlichen in Berlin, Stuttgart, München, und anderswo entstanden. Viele europäische Museen entwickelten Strategien, um die Forderungen afrikanischer Länder abzuwehren, ihr Kulturgut wiederzuerlangen.

„Die Anwesenheit von Kulturgütern in einem Museum bedeutet gleichzeitig die Abwesenheit dieser Güter an ihrem ursprünglichen Ort“, führte die Kunsthistorikerin aus. „Das ist nicht nur ein Thema für Akademikerinnen und Akademiker“.

>> Katja John



Verlag

## Die Mehrheit wählt Zufriedenheit

**Marburger Sozialwissenschaftler schreibt Buch des Jahres**

Glück alleine reicht nicht – damit eine Publikation gleich zweimal zum Buch des Jahres gekürt wird, muss der Autor schon ein Lesebedürfnis treffen.

Der Marburger Soziologe Martin Schröder hat das offenbar geschafft; sein jüngstes Werk mit dem Titel „Wann sind wir wirklich zufrieden?“ fand großen Zuspruch. Der Wirtschaftsteil der Frankfurter All-

gemeinen Sonntagszeitung wählte es zu einem der Bücher des Jahres, und seit Kurzem darf es sich auch in Österreich mit dem Titel „Wissenschaftsbuch des Jahres 2021“ schmücken, nachdem 11.000 Leser es in einem Wettbewerb des österreichischen Bildungsministeriums mehrheitlich als Sieger in der Kategorie Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaft wählten.

Der Hochschullehrer bedient sich einer riesigen Datensammlung. Fast 85.000 Menschen gaben seit 1984 immer wieder Auskunft, wie zufrieden sie seien. Schröder hat die Daten ausgewertet: „Zum ersten Mal müssen wir nicht mehr spekulieren, wann Menschen zufrieden sind“, schreibt er, „sondern können es einfach berechnen.“

>> Johannes Scholten



# Mehr als eine stumme Kulisse

**N**euerdings ist „wir“ wieder eine vielstrapazierte Vokabel der politischen Rhetorik: Das Coronavirus, so scheint es, ebnet Unterschiede ein und schweiß die Staatsangehörigen zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen, zumindest legen Reden und Appelle das nahe: „Es kommt auf jeden an“, heißt es da zum Beispiel, „alle zählen, es braucht unser aller Anstrengung“.

Wie ist das Kollektiv beschaffen, das in der Politik, in Ansprachen der Bundeskanzlerin, in den Medien als Adressat vorkommt? Was verbindet dieses Kollektiv mit der Geburt der deutschen Nation vor 150 Jahren, mit der Gründung des Kaiserreichs? Mit solchen Fragen wurde konfrontiert, wer Anfang des Jahres zuschaute und zuhörte, als Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier der Reichsgründung gedachte. Das geschah, Ironie der Geschichte, abseits der Nation, von der allenthalben die Rede war – das Coronavirus legte ein eher intimes Veranstaltungsformat nahe, eine Art Kolloquium über historische Sachthemen. Umso präziser ließen sich die offenen Fragen bestimmen, bei denen die Einschätzungen zur

deutschen Vergangenheit auseinandergehen – selbst unter Fachleuten.

„Wir Deutschen stehen dem Kaiserreich heute so beziehungslos gegenüber wie den Denkmälern und Statuen von Königen, Kaisern und Feldherren aus dieser Epoche“, konstatierte Steinmeier und sprach von einer „stumm gewordenen Kulisse“. Auf dass sie nicht stumm bleibe, hatte das Staatsoberhaupt fachkundige Gäste ins Schloss Bellevue gebeten; vor Ort dabei war der Marburger Zeithistoriker Eckart Conze, der erst im Herbst ein Buch zum Thema vorgelegt hatte: „Schatten des Kaiserreichs“ (siehe Unijournal Winter 2020/21). Außerdem nahmen zwei Fachkolleginnen an dem Gespräch teil – Hélène Miard-Delacroix von der Sorbonne und Christina Morina aus Bielefeld –, der britische Historiker Christopher Clark war per Bildschirm aus Cambridge zugeschaltet.

Der Streifzug durch Geschichte und Politik, der bei der Reichsgründung begann und beim China der Gegenwart endete, bezog einige Spannung aus der Konstellation der Gäste. Dass die Vergangenheit dabei alles andere als die „stumme Kulisse“ für

bloß akademische Differenzierungen bilden würde, machte der Bundespräsident gleich zu Beginn deutlich: „Die Verachtung für Pluralismus und Demokratie durch den Kaiserstaat und seine Eliten“, die Ablehnung der Demokratie als fremd und undeutsch habe sich als fatal erwiesen, erklärte Steinmeier – und sie sei nicht überwunden: „Der Anblick von Reichkriegsflaggen auf den Stufen des Reichstags sollte uns jedenfalls vor Selbstgewissheit schützen.“

Die Vergangenheit, so war zu lernen, ist umkämpft, auch in ihrer historiografischen und geschichtspolitischen Deutung. Conze selbst kann ein Lied davon singen: Die Nachfahren von Kaiser Wilhelm drohten dem Historiker im vergangenen Jahr mit rechtlichen Konsequenzen, weil ihnen missfällt, wie sich der Wissenschaftler zu Entschädigungsforderungen der Familie Hohenzollern geäußert hat.

Die Historiker in Schloss Bellevue trugen ihre Meinungsverschiedenheiten subtiler aus. Wer genau hinhörte, konnte dennoch ausmachen, wo die Kontrahenten zu abweichenden Urteilen gelangen. Das war schon zu Beginn des Gesprächs spürbar.





Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Gespräch mit den Historikerinnen Christina Morina (links) und Hélène Miard-Dalacroix sowie dem Marburger Historiker Eckart Conze (rechts).

## Der Marburger Zeithistoriker Eckart Conze diskutierte beim Bundespräsidenten über die Reichsgründung vor 150 Jahren

Steinmeier hatte nach der Gründung des Kaiserreichs gefragt. Wodurch zeichnete sich die Entstehung des deutschen Nationalstaates aus? War sie von Anfang an anders als vergleichbare Entwicklungen anderswo, etwa in Italien?

Conze hob die Bedeutung der drei „Einigungskriege“ hervor, in denen die preußische Machtpolitik sich als deutsche, als nationale Einigungspolitik dargestellt habe: „Auf diese Weise wird Krieg, wird der Sieg über äußere Feinde eingeschrieben in den genetischen Code dieses neuen Nationalstaats“, sagte der Historiker. „Der gesellschaftliche, aber auch der konstitutionelle Militarismus ist eine Folge der Reichsgründung als Kriegsgeburt.“

Eben hier hakte Christopher Clark ein, er kritisierte die Verwendung des Ausdrucks „Fehlgeburt“ als eine „gynäkologische Metapher“ – keine Nation werde normal geboren, derlei sei stets mit Gewalt, mit Krieg oder Bürgerkrieg verbunden.

Freilich – durch seinen Gründungsmythos hatte sich der deutsche Nationalstaat, wie Conze betonte, von Traditionen im liberalen, demokratischen Kontext abgeschnit-

ten. Dieses Nationsverständnis habe sich nach 1871 „eher noch radikalisiert als abgeschwächt“. Man kann demnach den Beginn des Reichs nicht gegen dessen Ende ausspielen, beides gehört für Conze untrennbar zusammen: Die ersten zwanzig Jahre unter Kanzler Bismarck und die Zeit danach, also die Regentschaft Wilhelms II. bis zum Weltkrieg. Habe doch schon Bismarcks Bündnispolitik darauf gezielt, die Spannungen zwischen anderen Mächten für eine Dominanz des Reichs zu nutzen. Stimmt, sekundierte Hélène Miard-Dalacroix und beschrieb die Außenpolitik des Kanzlers als „extrem machtpolitisch orientiert“.

Steinmeier sprach eine Reihe größerer Frageblöcke an. Wie hängt die Verfolgung von Reichsfeinden im Inneren mit der bellizistischen Außenpolitik zusammen? Was lehrt uns die Geschichte des Kaiserreichs für Gegenwart und Zukunft? Natürlich kamen auch die wirtschaftliche Dynamik des Reichs zur Sprache, die wissenschaftliche Exzellenz, der Modernisierungsschub, der von der Reichsgründung ausging. Conze erinnerte an die Schattenseite der beschleunigten Modernisierung: Modernisierungs-

verlierer wurden schnell als Gegner abgestempelt. „Der politische Autoritarismus ist als der Versuch zu sehen, eine tief gesplante Gesellschaft unter der Idee einer homogenen Nation wieder zusammenzubringen.“ Zur Franzosenfeindschaft kam daher die Identifikation von inneren Feinden nationaler Geschlossenheit; Conze nennt als Beispiele den Katholizismus, die aufstrebende Sozialdemokratie, nicht zuletzt: die Juden.

Die politischen Reformbestrebungen der Zeit – auch die Frauenbewegung zählt dazu – seien ungewollte Nebeneffekte der Modernisierung gewesen, gab der Marburger Historiker zu bedenken und schloss sich damit der Argumentation von Christina Morina an, – man dürfe diese Entwicklungen nicht „zu einer Erfolgsgeschichte des Kaiserreiches verklären“, betonte Conze.

Sie werden das nicht gerne hören, die neuen Freunde des alten deutschen Nationalismus, von denen der Bundespräsident zu Beginn gesprochen hatte; die Leute, die mit den Symbolen des untergegangenen Reichs auf den Stufen des Parlaments der Republik posieren.

>> Johannes Scholten

# Besuch aus der Südsee

Auf der heimatlichen Osterinsel  
ausgestorben, überlebte der Toromiro  
im Botanischen Garten der Philipps-  
Universität

Er ist wahrlich kein Adonis. Auf den ersten Blick unscheinbar, hat er freilich das Zeug zum ganz großen Theater: *Sophora toromiro*, ein kleiner, strauchartiger Baum galt lange Zeit als ausgestorben. Doch die gute Nachricht gleich vorneweg: Er hat überlebt! Und zwar in einigen wenigen Botanischen Gärten – darunter dem der Philipps-Universität Marburg.

Aber der Reihe nach: Mehrere zehntausend Jahre lang prägte *Toromiro*, ein Gewächs aus der Familie der Schmetterlingsblütler, die Vegetation der Osterinsel. Die endemische, das heißt auf einen engen Lebensraum begrenzte Pflanze wuchs ausschließlich auf der kleinen, geographisch isolierten, rund 160 Quadratmeter großen Vulkaninsel im Südostpazifik. Dort bildete der Strauch das Unterholz ehemals ausgedehnter Palmenwälder. Archäobotanische Pollenanalysen ergaben, dass die Art schon vor 35.000 Jahren dort wuchs, also lange bevor Menschen die Insel besiedelten.

Die früheste Besiedlung der Osterinsel, auch Rapa Nui genannt, begann wahrscheinlich um 700 nach Christus. Spätestens von 1300 an setzte die Entwaldung der Insel ein. „Die Osterinsel ist ein Beispiel für die Zerstörung ganzer Ökosysteme durch den Menschen“, erklärt Andreas Titze, der Direktor des Marburger Botanischen Gartens. Die Wissenschaft geht inzwischen davon aus, dass über einen Zeitraum von etwa 150 Jahren rund 16 Millionen Palmen auf der Insel gefällt wurden.

Der *Toromiro* konnte sich auch nach der Abholzung der Palmenwälder noch einige Jahrhunderte auf der Insel halten. Für die Bewohner von Rapa Nui war der Strauch von großer, auch ritueller Bedeutung. „Sie verwendeten das harte, feinporige und mit dem Alter tiefrot gefärbte Holz unter anderem für kultische Schnitzereien“, erläutert Titze. „Dass schließlich auch der *Toromiro* auf der Osterinsel ausgerottet wurde, lag wahrscheinlich daran, dass dort ab der Mitte des 20. Jahrhunderts intensive Viehwirtschaft betrieben wurde.“

Dass der *Toromiro* letztlich doch noch – wenn auch im Exil – erhalten blieb, ist dem norwegischen Naturforscher Thor Heyerdahl zu verdanken: Er erntete 1956 die letzten reifen Samen eines noch lebenden *Toromiro*s und brachte sie von seiner Forschungsreise mit nach Europa. Im Botanischen Garten von Göteborg wurden aus diesen Samen Jungpflanzen herangezogen. Die Nachfahren solcher Pflanzen gelangten von Göteborg über Bonn schließlich im Jahr 1991 nach Marburg, in den hiesigen Botanischen Garten.

Doch damit endet die Geschichte des Strauchs nicht – eher fängt sie gerade erst an. Es ist eine Geschichte, die zeigt, welche Bedeutung den Botanischen Gärten beim Artenschutz zu-

links: Wer an die Osterinsel denkt, hat zumeist die kolossalen Steinskulpturen vor Augen.

rechts: Auch er war einst typisch für Rapa Nui, überdauert hat der *Toromiro* im Australienhaus des Marburger Botanischen Gartens.



kommt: Im Jahr 1993 wurde die „Toromiro Management Group“ gegründet. Erklärtes Ziel des Konsortiums ist es, die Pflanze wieder auf der Osterinsel heimisch zu machen. Während die Botanischen Gärten die Aufgabe übernommen haben, den Baum zu kultivieren, organisiert die chilenische Forstbehörde die Ausbringung der Jungpflanzen auf der Insel. „Nach mehreren Ansiedlungsversuchen seit 1995 konnten mittlerweile über 2.000 Bäume auf Rapa Nui dauerhaft Fuß fassen“, berichtet Titze.

Wer den Toromiro – und mit ihm ein Stück Rapa Nui-Kultur – gerne persönlich kennenlernen möchte, findet ihn im Australienhaus des Neuen Botanischen Gartens.

>> Ellen Thun

## Ich blüh für dich

### Ein Heim für Toromiro

Um die Schatzkammer des Botanischen Gartens Marburg zu erhalten und gefährdeten Pflanzen, wie dem Toromiro, weiterhin ein Zuhause zu geben, hat die Philipps-Universität Marburg die Spendenkampagne „Ich blüh für dich. Spende für mich“ ins Leben gerufen. Ziel der Kampagne ist es, die acht Schau- und Sammlergewächshäuser energetisch zukunftsfähig zu machen.

Dazu sollen über 5.000 Quadratmeter Glas und Sprossen erneuert, Dächer und Giebel sowie die Elektrik modernisiert werden. Zudem ist ein neues, barrierefreies Eingangshaus geplant, in dem es neben einem freundlichen Empfang auch einen Shop geben wird. Einen Großteil der auf rund fünf Millionen Euro veranschlagten Gesamtkosten des Projekts übernimmt das Land Hessen. Ein Viertel der Bausumme – 1,25 Millionen Euro – trägt die Philipps-Universität mit Hilfe von privaten Spenden.

Die Möglichkeiten, sich für den Botanischen Garten zu engagieren, sind vielfältig: Sie reichen von einer symbolischen Quadratmeter-Spende bis hin zur Patenschaft für eines der großen Gewächshäuser. Zum Kampagnenauftritt Ende April entsteht für Spenderinnen und Spender im Botanischen Garten ein „Dankeschön-Beet“: Für jede Spende ab 35 Euro wird darin symbolisch eine bienenfreundliche Blume angepflanzt.

Informieren und online spenden unter:  
[www.ich-blüh-für-dich.de](http://www.ich-blüh-für-dich.de)



Fundstücke aus dem Uniarchiv

# Zwischenstop vorm neuen Ziel

„Displaced Persons“ studierten nach dem Krieg in Marburg



Zeugnisse des Lebenswegs von Michal Brysz: Laut Matrikelkarte studierte er von 1945 bis 1950 an der Uni Marburg. Im Fronhof, einem ehemaligen SA-Quartier, waren eine Zeit lang Displaced Persons untergebracht. Das große Bild zeigt Brysz um 1950, das kleine Foto oben den Geburtshelfer in späteren Jahren.

**E**in Kennzeichen der deutschen Nachkriegszeit war das merkwürdige Miteinander von Opfern, Mitläufern und Tätern des „Dritten Reiches“. Die Universität bildete hierin keine Ausnahme. Unter den Studierenden steht dafür in besonderer Weise die Gruppe der „Displaced Persons“ (D.P.), die von der deutschen Besatzungsherrschaft während des Krieges als Zwangsarbeiter oder KZ-Häftlinge zumeist aus Osteuropa verschleppt worden waren.

Im Dezember 1945 hatten die Besatzungsbehörden verfügt, dass die deutschen Universitäten zehn Prozent ihrer Studienplätze an D.P.-Studenten zu vergeben hätten. Im Wintersemester 1945/46 nahmen 56 von ihnen an der Philippina ihr Studium auf.

Beispielhaft soll hier das Schicksal des Studenten Michal (Mendel) Brysz stehen. Er wurde im April 1920 als Sohn eines Kaufmanns in Lodz geboren. Nachdem er im Mai 1938 am dortigen Gymnasium die Abiturprüfung ablegte, arbeitete er zunächst als kauf-

männischer Angestellter. Seine bis dahin gehegten Zukunftspläne wurden durch den Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1939 jäh zerstört. Im Jahr 1940 wurde die gesamte jüdische Bevölkerung der Stadt in einem zum Ghetto gemachten Stadtteil zusammengedrängt. Bis 1944 konnte Brysz in dessen jüdischer Verwaltung überleben. Das forcierte Morden an den europäischen Juden führte schließlich zur Auflösung des Ghettos und zur Verschleppung vieler seiner Bewohner in das Vernichtungslager Auschwitz. Auch Michal Brysz' Weg führte zunächst dorthin. Seine Arbeitsfähigkeit bewahrte ihn aber vor der Gaskammer, und er wurde zur Zwangsarbeit in ein Außenlager des Konzentrationslagers Dachau gebracht. Wegen der hohen Todesrate wurden diese Lager von den Häftlingen auch als „kalte Krematorien“ bezeichnet. Die Leidenszeit endete für Michal Brysz erst am 27. April 1945 mit der Befreiung durch amerikanische Soldaten.

Zunächst fand er Unterkunft in

<table border="1"> <tr> <td>soned.</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td>8</td> <td>9</td> <td>10</td> <td>11</td> <td>12</td> <td>13</td> <td>14</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>														soned.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14															
soned.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14																													
<b>Medizinische Fakultät Sommer-Winter-Semester 1945/46</b>																																											
<b>Deutlich schreiben! Name u. Wohnort möglichst Druck- oder Blockschrift.</b>																																											
<b>Name und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname):</b> Brysz Michal																																											
<b>Geburtsjahr u. Tag:</b> 1920 11. IV.																																											
<b>Geburtsort:</b> Lodz																																											
<b>Reg.-Bez.:</b>																																											
<b>Staatsangehörigkeit:</b> Staatlos																																											
<b>Religion:</b> mosaisch																																											
<b>Kriegsstaatsbesitzer von:</b>																																											
<b>Kriegsversicht (Versahrmittelstufe?):</b>																																											
<b>Beruf des Ehelichen:</b>																																											
<b>Wohnhaft in:</b> D.P. Jewish Center Landsberg																																											
<b>Zahl der Kinder:</b>																																											
<b>Name des Vaters:</b> Aron																																											
<b>Beruf des Vaters:</b> Kaufmann																																											
<b>Anschrift des Vaters*):</b>																																											
<b>Str. Nr.:</b>																																											
<b>Schulbildung: Reifeprüfung (Tag und Name der Schule):</b>																																											
<b>Reifeversicht (Tag und Name der Schule):</b>																																											
<b>Sonstige Ersatzbescheinigung (Tag und ausstellende Behörde):</b>																																											
<b>Bisheriger Studiengang:</b>																																											
<b>Jetziges Studium in Marburg (Fachrichtung):</b> med																																											
<b>Studienniveau:</b>																																											
<b>Berufsziel:</b>																																											
<b>Zahl der bisherigen Hochschulssemester:</b> 1																																											
<b>davon Fachsemester:</b> 1																																											
<b>Früheres Studiengebiet:</b>																																											
<b>Zuletzt besuchte Universität:</b>																																											
<b>Abgelegte Hochschulprüfung:</b>																																											
<b>Beurlaubt:</b>																																											
<b>Hiesige Wohnung:</b>																																											
<b>Str. Nr.:</b>																																											
<b>Exmatrikuliert am:</b>																																											
<b>Karte nicht brechen!</b>																																											



einem von den Amerikanern eingerichteten D.P. Camp in Landshut. Nachdem er alles verloren hatte – Besitz, Heimat und Familie –, fasste er dort den Entschluss, seinem Leben neue Ziele zu setzen. Er strebte ein Medizinstudium an, nach dessen Abschluss er nach Palästina auswandern wollte. In einem Formular aus dem Jahr 1947 zur Unterstützung seiner Emigration, das sich heute in den Arolsen Archives befindet, gab er die Begründung: „Weil ich in unserer Heimat leben will“. Im Wintersemester 1945/46 begann er ein Medizinstudium in Marburg, das er bis zum Examen 1950 zielstrebig fortsetzte. Danach kehrte er Europa den Rücken, um Bürger des 1948 gegründeten Staates Israel zu werden.

Im Jahr 1950 wurde auch der vormalige Marburger Medizinprofessor und SS-Standartenführer Wilhelm Pfannenstiel aus amerikanischer Internierung entlassen. Als Augenzeuge der Ermordung von Juden in einer Gaskammer im Lager Belzec hatte er die Schreie der Verzweifelten mit den Worten kommentiert: „Wie in der Synagoge.“

Der Gedanke, Michal Brysz und Wilhelm Pfannenstiel könnten sich 1950 auf den Marburger Straßen begegnet sein, lässt einen erschrecken.

>> Carsten Lind, Uniarchiv Marburg



Familienarchiv Brysz (2), Matrikelkarte: Uniarchiv, Fronthof: Bildarchiv Foto Marburg



# Vom Marburger Studenten...

## ... zum Präsidenten des Deutschen Studentenwerks

### Was fällt Ihnen spontan zu Marburg ein?

Marburg ist für mich nach wie vor ein ausgesprochen attraktiver Ort zum Studieren: Das vor allem im Sommersemester pulsierende Leben in der Oberstadt, die immer noch existierende „Kneipenszene“, das bunte kulturelle Leben – all das hat seinen besonderen Reiz behalten, wenngleich sich das Stadtbild an verschiedenen Stellen doch sehr geändert hat. Zu Marburg gehören für mich auch die vielen internationalen Touristen, die im Sommer durch die Oberstadt zur Elisabethkirche pilgern.

### Wo haben Sie damals gewohnt?

Meine Frau und ich haben schon in der Studienzeit in Marburg-Marbach gewohnt und sind dann der Kinder wegen zunächst innerhalb von Marbach und dann schließlich nach Marburg-Wehrda umgezogen.

### Warum haben Sie gerade an der Philipps-Universität studiert?

Meine Frau bekam 1968 im Numerus-Klausus-Fach Pharmazie einen Studienplatz in Marburg und ich bin ihr 1969 nach meiner Banklehre in Frankfurt und nach der Wehrpflichtzeit bei der Bundeswehr gefolgt, auch weil ich in der Zwischenzeit die Vorzüge von Marburg als Studienort schon persönlich kennen und schätzen gelernt hatte. Wir haben dann 1969 geheiratet und konnten so eine gemeinsame Wohnung mieten, was damals ansonsten ohne Trauschein nicht ohne weiteres möglich gewesen wäre.

### Warum haben Sie das Fach Volkswirtschaftslehre gewählt?

Schon in der gymnasialen Oberstufe haben mich geschichtliche, politische, soziale und gesamtwirtschaftliche Fragen besonders interessiert, wenngleich in dieser Zeit das Fächerangebot dafür, einschließlich des zuständigen Lehrpersonals, eher dürftig und die gelehrt Inhalte eher überschaubar waren. Umgekehrt konnte ich aber für mich Medizin, Technikwissenschaften und Naturwissenschaften sowie das Lehramt als mögliche Studienfächer ausschließen, obwohl ich ab der 7. Klasse den naturwissenschaftlich-mathematischen Zweig gewählt hatte.

### Haben Sie einzelne Professorinnen und Professoren in besonderer Erinnerung?

Da ich im Anschluss an mein Studium in Marburg promoviert wurde und auch habilitiert habe, ist es besonders Professor Horst Zimmermann, der für meinen wissenschaftlichen Werdegang wichtig war und zu dem ich heute noch ein freundschaftliches Verhältnis habe.

### Wie haben Sie Ihr Studium finanziert?

Ich hatte das Glück, dass meine Eltern zu wesentlichen Teilen mein Studium finanziert haben. Zusätzlich habe ich in den Semesterferien – heute: vorlesungsfreie Zeit – im Volkswagenwerk in meiner Heimatstadt Wolfsburg als Werkstudent relativ gut bezahlt gearbeitet.

### Was war Ihr damaliger Berufswunsch?

In der Abizeitung im Jahre 1965 habe ich als Berufswunsch „Wirtschaftsjournalist“ angegeben. Das ist es nicht ganz geworden, lag aber auch nicht ganz daneben.

### Was haben Sie neben dem fachlichen Wissen gelernt?

Meine Frau und ich haben in der Phase der sogenannten „68er“ studiert. Das waren gerade auch in Marburg bewegte Zeiten und grundsätzliche Fragen des gesellschaftlichen Miteinander, wie die nach Gerechtigkeit, nach demokratischer Mitbestimmung oder Ablehnung jeder Form von Diskriminierung, standen gerade in den Sozialwissenschaften ganz oben auf der Agenda der politischen Diskussion. Über diese und andere Themen haben wir in unserer Studienzeit meist in großer Runde nächtelang debattiert.

### Haben Sie sich neben dem Studium engagiert?

Ich war sehr froh, meinen Horizont während des ganzen Studiums durch den Besuch von Vorlesungen anderer Disziplinen wie der Psychologie, der Rechtsgeschichte oder der Soziologie erweitern zu können. Das war damals neben dem Hauptstudium in den meisten Fächern ohne besondere Zulassung problemlos möglich.

### Was haben Sie in Ihrer Freizeit gemacht?

Ich habe in der ersten Mannschaft des TSV Marbach (und später dann bei den „Alten Herren“) Fußball gespielt und habe so die

Orte in der Marburger Umgebung gut kennengelernt. Die Gemeinschaft mit meinen Mitspielern hat mich sehr bereichert. Gefreut habe ich mich immer auf den universitären Sporttag, bei dem Fußball eine besondere Rolle spielte und ich mit meiner Mannschaft sogar einmal die Endrunde erreichte.

### Zu welchem Thema haben Sie Ihre Examensarbeit verfasst?

Ich habe mich im Studium besonders mit Problemen der öffentlichen Finanzen und der Staatsaufgaben in einem marktwirtschaftlichen System beschäftigt und dies dann später mit Fragen der Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzierungsverteilung in föderalen Staatsstrukturen ausgebaut.

### Was ist Ihre schönste Erinnerung an die Studienzeit?

Da gibt es kein besonders herausragendes Ereignis. Die Zeit des Studiums hat – wenn man das Glück hatte, finanziell abgesichert zu sein – einfach Spaß gemacht, vor allem wegen der besonderen Diskussionskultur unter den Studierenden, der Vielfältigkeit der Studierendenschaft und der großen zeitlichen Ungebundenheit. Der Prüfungsdruck war nach meiner Erinnerung erträglich und die Arbeitsmarktchancen waren ausgesprochen günstig.

### An was erinnern Sie sich besonders ungern?

Die seinerzeitige bauliche Entwicklung von Marburg – vor allem den Abriss des Wohnhauses an der Lahn und den Ersatz durch den sogenannten „Affenfelsen“ – fand ich, gelinde gesagt, unglücklich.

### Sehen Sie Ihr Studium als notwendige Voraussetzung für Ihren beruflichen Werdegang?

Uneingeschränkt ja, das ergibt sich unmittelbar aus meinem beruflichen Werdegang.

### Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Kommilitonen?

Bis auf einen Studienkollegen, mit dem ich damals eine Arbeitsgruppe gebildet habe und den ich gelegentlich noch treffe, nein.

### Was würden Sie als Studienanfänger heute anders machen?

Auch aus heutiger Sicht habe ich das richtige Fach und den richtigen Studienort gewählt.





**Rolf-Dieter Postlep**, Jahrgang 1946, studierte Volkswirtschaftslehre in Marburg. Nach Promotion und Habilitation an der Philipps-Universität war er am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin tätig, wo er von 1994 an die Abteilung „Regional- und Verkehrsforschung“ leitete. Im Anschluss hatte er eine Professur für „Allgemeine Wirtschaftspolitik“ an der Universität Kassel inne und leitete das Fachgebiet. Er forschte über Öffentliche Finanzen und Ökonomischen Föderalismus, setzte Schwerpunkte im Bereich der Kommunalen Wirtschaftspolitik, Hochschulpolitik und Regionalökonomik. Von 2000 an lenkte der Ökonom 15 Jahre lang als Präsident die Geschicke der Kasseler Universität. 2015 wurde er zum Präsidenten der Akademie für Raumentwicklung in der Leibnizgemeinschaft in Hannover gewählt und seit 2018 leitet Postlep als Präsident das Deutsche Studentenwerk in Berlin.

## Starke Stücke

Die Zeit der Pandemie ist eine kunstarme Zeit. Ausstellungshäuser mussten immer wieder schließen. Das Kunstmuseum Marburg der Philipps-Universität hat sich daher den Kreativwettbewerb „Kleine Stücke – Große Kunst“ für Kinder und Jugendliche in drei Altersklassen einfallen lassen; die jungen Künstler sollten sich durch Ausschnitte aus Exponaten des Museums zu eigenen Bildern anregen lassen. „Insgesamt erreichten uns rund 150 Einsendungen – das ist eine tolle Resonanz“, sagt Museumsleiter Christoph Otterbeck. Graffiti, Collage und Klecksbild finden sich ebenso unter den eingereichten Werken wie figurative Szenen. „Es war toll, so viele fantasievolle, kreative und gelungene Arbeiten zu sehen, da fiel uns die Auswahl wirklich schwer“, berichtet Franziska Klose, die mit Doris Conrads und Richard Stumm die Jury bildete. Als Preise gab es Polaroid-Kameras, Kreativ-Sets und Büchergutscheine zu gewinnen. Unser Bild stammt vom 6-jährigen Leon.



Kunstmuseum Marburg

## PRAKTISCHES JAHR W/M/D MEDIZIN

### WIR SUCHEN SIE!

Wir bieten die Möglichkeit das Praktische Jahr in den folgenden Fachabteilungen absolvieren zu können: Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe.

#### Wir bieten:

- 419 € monatlicher Ausbildungszuschlag
- Kostenlose Wohnmöglichkeit
- Mentorprogramm: 1:1 Betreuung durch Facharzt / Oberarzt / Chefarzt
- Kostenlose Arbeitsbekleidung / Hygienebekleidung
- Subventioniertes Fitnessangebot in der Physiotherapie am Haus
- Gerne übernehmen wir Sie als Ärztin / Arzt in Weiterbildung
- Kostenloses Mittagessen
- Studierzimmer mit W-lan

Ihre Fragen beantwortet: Herr Chefarzt Dr. med. Carsten Stülz bach, Telefon +49 (3623) 350 150.

Werden Sie Teil unseres Teams und senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Angabe der Kennziffer KWF 4402-0 online an:

SRH Krankenhaus Waltershausen-Friedrichroda GmbH | Reinhardsbrunner Straße 17 | 99894 Friedrichroda  
Telefon +49 (3623) 350 470 | [bewerbung.kwf@srh.de](mailto:bewerbung.kwf@srh.de) | [www.krankenhaus-waltershausen-friedrichroda.de](http://www.krankenhaus-waltershausen-friedrichroda.de)







Sie trotzten dem Virus: Das Marburger Team setzte beim Paul-Ehrlich-Contest auf Zusammenhalt und Mannschaftsgeist.

# Am Drücker

## Medizinstudierende trugen in Marburg den Paul-Ehrlich-Contest aus

Die Wiederbelebung war ein voller Erfolg. Methadonrausch, Verkehrsunfall, Arsenvergiftung: Beim „Paul-Ehrlich-Contest“ bildeten sie nur vorübergehende Hürden vor dem finalen Happy End. Fast hätte man den medizinischen Studierendenwettbewerb zu den prominenten Opfern der Coronapandemie zählen müssen – aber nur fast. Die Rettung erfolgte gewissermaßen auf den letzten Drücker, der Marburger Hochschulmedizin sei Dank.

Die Veranstaltungsreihe, in der sich studentische Teams miteinander messen, wurde erstmals im Jahr 1998 an der Freien Universität Berlin durchgeführt. Wichtiges Utensil war schon damals eine Buzzer-Anlage: Signalgeber, mit denen die Teilnehmer sich melden können, um eine Aufgabe zu lösen. Über die Jahre fand der Wettbewerb immer abwechselnd in Berlin und Frankfurt statt. Dann kam das Virus.

Eigentlich war der Contest für Juni 2020 am Virchow-Klinikum geplant, das zur Berliner Charité gehört. Das war wegen

der Pandemie nicht möglich, aber dank eines ausgeklügelten Hygienekonzepts konnte es einige Monate verspätet und in abgespeckter Form in Marburg nachgeholt werden: Die Zahl der Teams wurde auf zwölf begrenzt, so dass Vor- und Endrunden an einem Tag ablaufen konnten; wer anreisen wollte, musste einen negativen Covid-19-Test nachweisen; das Auditorium war groß genug, um die erforderlichen Sicherheitsabstände einhalten zu können, und natürlich trugen alle Anwesenden durchgehend FFP2-Masken. Die

Organisation vor Ort lag bei Dennis Josephs und Manfred Saipt vom Marburger Fachbereich Medizin.

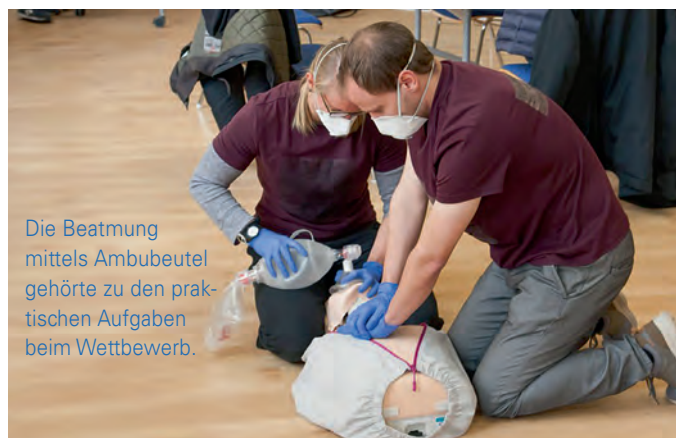
Die einzelnen Aufgaben, die die Teams zu bewältigen hatten, erschließen sich nur den Sachkundigen: Obstruktives Schlafapnoesyndrom, Pseudomembranöse Colitis, Polyradikulitis – so oder so ähnlich lauten einige der Fachbegriffe, die in den Vorrunden fielen, in der die Teilnehmer Diagnosen stellen und Erste Hilfe leisten mussten. Mit dabei: Die Buzzeranlage der Berliner Mitorganisatoren.

Die drei jeweils am besten platzierten Teams bestritten am Nachmittag die Endrunde. Als praktische Aufgabe mussten sie einen Blasenverweilkatheter an einem männlichen Modell legen. Der abschließende Fall stellte einen Patienten mit Tuberkulose vor. Eines der Teams fand nicht nur die richtige Diagnose, sondern benannte den Betroffenen sogar namentlich: Die Aufgabe war der Krankengeschichte von Paul Ehrlich nachempfunden.

Noch am selben Abend stand das Ergebnis fest: Die Berliner Studierenden siegten vor Team „10° Ost“ aus Hamburg und Würzburg und den Teilnehmern aus Graz. Die Gewinner erhielten Smartwatches und Büchergutscheine.

Die wichtigste medizinische Aufgabe der Marburger Rettungsaktion bewältigten alle, die dabei waren, ohnehin mit Bravour: Niemand infizierte sich bei dem Wettbewerb mit dem Coronavirus. Dieses Jahr soll der Paul-Ehrlich-Contest wieder an der Berliner Charité stattfinden.

>> Johannes Scholten



Die Beatmung mittels Ambubutel gehörte zu den praktischen Aufgaben beim Wettbewerb.

# Das biografische Rätsel

## Ein Zoologe und Sangesfreund

Wie sein Marburger Doktorvater, der am Ende seiner Laufbahn die Leitung des Phyletischen Museums in Jena innehatte, avancierte der im Folgenden Gesuchte ebenfalls zum Direktor eines Naturhistorischen Museums. Der gebürtige Bremer hatte Naturwissenschaften in Erlangen, München und Marburg studiert und

gymnasium. Sein pädagogisches Denken findet publizistischen Niederschlag in heimatkundlichen Handreichungen und Museumsführern sowie in naturkundlichen Lehrwerken.

Er erweiterte seine schulische Tätigkeit, um als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ und Kustos an neuer Wirkungsstätte im Museum zu arbeiten, dessen Führung ihm bald anvertraut wurde. Neben organisatorischen Aufgaben oblag ihm die Bestandserweiterung um eine botanische Sparte, die Einrichtung einer Kolonialsammlung ostafrikanischer Vögel und Säugetiere sowie die Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Vorträgen.

Auch sein bekanntestes Werk über die Erforschung des Meeres erfuhr in dieser Zeit eine überarbeitete Neuauflage. Die Universität am rheinischen Dienort würdigte seine vielfältigen Aktivitäten, ernannte ihn zum Honorarprofessor. Altersbedingt wurde er 1933 in den Ruhestand verabschiedet; ein Großteil der Sammlungen des Museums ging in den Bombennächten 1943/44 unwiederbringlich verloren. Sein Name als Zoologe ist in Marburg nur

wenigen Fachgenossen noch bekannt.

Älteren Universitätsabsolventen ist sein Wirken auf anderem Gebiet geläufig, gehörte er doch zu jenen Alumni, die ihren Dank an die Alma Mater und die Erinnerung an den Studienort poetisch oder musikalisch abzustatten pflegten. Gelegenheit hierfür bot sich dem

Gesuchten, als die Stadt Marburg zu einem Jubiläum der Philippina einen Preis für ein Lied auslobte und seine Schöpfung trotz Bedenken („Kommersjargon“) das Rennen machte und in den folgenden Jahren einen Platz im lokalen Studentengesang und auf den Seiten des „Lahrer Kommersbuches“ fand.

>> Norbert Nail

### Wissen Sie, wer gemeint ist?

Dann schicken Sie eine Postkarte mit der Lösung an die Philipps-Universität, Redaktion Unijournal, Biengenstr. 10, 35032 Marburg oder senden eine E-Mail an [unijournal@uni-marburg.de](mailto:unijournal@uni-marburg.de). Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen attraktiven Buchpreis. Einsendeschluss: 15. Juni 2021

an der Philipps-Universität mit dem Dr. phil. abgeschlossen; er wohnte zuletzt beim Sattler Heuser in der Elisabethstraße. Er ging in den Schuldienst, wurde Oberlehrer an einem Real-

### Vom Handwerker zum Hochschullehrer

Auflösung des Rätsels im Unijournal Nr. 62

Gesucht wurde der Gründer der Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme, Rektor und Prorektor der Philippina in den Jahren 1965/67, K. Paul Hensel (1907-1975). Die Doktorandenkolloquien seiner späten Professorenjahre in der Einsamkeit Tiroler Berghütten sind Legende. Es hätte den lauterer Menschen, der seinen Studierenden auch mal ein Fässchen Bier spendierte, tief getroffen, wenn er erfahren hätte, dass die Stasi einen geldgierigen IM in seinem Institut platziert hatte, dessen Verrat nie geahndet wurde. Hensels Forschungserkenntnisse waren für die bis 1989 „offene deutsche Frage“ prophetisch, dass nämlich eine wirtschaftliche Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands nicht möglich wäre, so lange die beiden gegensätzlichen Systeme bestehen. Gewusst hat es Dr. Rolf O. Hirtz in Leverkusen. Wir gratulieren!







WIR GEBEN JUNGEN MENSCHEN  
IN VERSCHIEDENSTEN BEREICHEN

**DEN OPTIMALEN EINSTIEG**

INS BERUFSLEBEN.



LEONHARD WEISS, gegründet 1900, ist eines der leistungsstärksten und erfolgreichsten Bauunternehmen Deutschlands. Unser Leistungsspektrum erstreckt sich vom Ingenieur- und Schlüsselfertigbau, dem Gleisinfrastrukturbau bis hin zum Straßen- und Netzbau.

Sie suchen für Ihr Praxissemester oder nach Ihrem Studium den richtigen Partner? Dann bewerben Sie sich als

**PRAKTIKANT, WERKSTUDENT** oder  
**BERUFSEINSTEIGER** (m/w/d)

an einem unserer Standorte in Deutschland.

Als ausgezeichnete **TOP-Arbeitgeber Bau** bieten wir moderne und attraktive Rahmenbedingungen, in denen Sie Ihre Stärken voll entfalten können. Starten Sie gemeinsam mit uns durch!

Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung über unser Job-Portal unter [jobs.leonhard-weiss.com](https://jobs.leonhard-weiss.com).

**LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG – BAUUNTERNEHMUNG**

Leonhard-Weiss-Str. 2-3, 74589 Satteldorf  
Kontakt: Herr Patrick Ilg, P +49 7951 33-2336



FREUDE  
AM **BAUEN**  
ERLEBEN

[www.leonhard-weiss.de](http://www.leonhard-weiss.de)



# Unterstützen Sie die Universität!

## Werden Sie Mitglied im Marburger Universitätsbund!

Der Marburger Universitätsbund ist die Vereinigung der Freunde und Förderer der Philipps-Universität. Wir laden Sie herzlich ein, diesem Kreis beizutreten, um über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung Ihrer Universität teilzunehmen.

Der Universitätsbund unterstützt die Universität und ihre Mitglieder bei vielen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Aufgaben, für die öffentliche Mittel nicht ausreichen. So stiftete er Einrichtungen wie das Musizierhaus im Alten Botanischen Garten und errichtete das Universitätsmuseum. Ferner beteiligt er sich an der Auszeichnung hervorragender

Dissertationen und ist Miterausgeber des Unijournals.

Als Mitglied erhalten Sie regelmäßig das Marburger Unijournal, das über die Philipps-Universität und ihre Forschung berichtet. Den Vereinsmitgliedern steht außerdem das reizvoll gelegene „Marburger Haus“ des Universitätsbundes in Hirschegg im Kleinwalsertal zur Verfügung. Auf der jährlichen, von einer feierlichen Abendveranstaltung begleiteten Mitgliederversammlung erhalten Sie exklusive Einblicke hinter die Kulissen des Universitätsbetriebs.

Der Universitätsbund ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Marburg. Dem Vorstand gehören an: Professor Dr. Dr. Dr. h.c.

Uwe Bicker (Vorsitzender), Professorin Dr. Katharina Krause (Stellvertretende Vorsitzende), Professor Dr. Norbert Hampp (Schriftführer), Egon Vaupel (Schatzmeister) sowie Ullrich Eitel und Professor Dr. Michael Bölder.

Der Verein sammelt und verwaltet Geldmittel aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Stiftungen und Vermächtnissen. Er ist als gemeinnützig anerkannt. Beiträge und Spenden können als Sonderausgaben geltend gemacht werden.

Bankverbindung: Commerzbank AG, Filiale Marburg 39 24040 (BLZ 533 400 24) IBAN: DE11 5334 0024 0392 4040 00 BIC: COBADEFFXXX.

Der Marburger Universitätsbund fördert zahlreiche Veranstaltungen, wie etwa das **Studium Generale**. Die aktuelle Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Feminismen im Dialog“ wird vom Zentrum für Gender Studies der Philipps-Universität organisiert. Wegen der Corona-Pandemie wird die Reihe als Online-Format durchgeführt. Die Lifestreams beginnen jeweils mittwochs um 20:15 Uhr. Weitere Informationen finden Sie unter [www.uni-marburg.de/de/genderzukunft/veranstaltungen/ringvorlesung](http://www.uni-marburg.de/de/genderzukunft/veranstaltungen/ringvorlesung).

## BETREIBER GESUCHT FÜR SEMINARHAUS IM KLEINWALSERTAL

### Der Betrieb

Der Marburger Universitätsbund e.V. ist Eigentümer eines **Seminarhauses in Hirschegg im Kleinwalsertal** und sucht einen **Betreiber für das Haus im Pachtverhältnis mit Beginn der Wintersaison 2021 / 2022**. Das Objekt wurde zuletzt 2017 teilrenoviert und durch einen modernen Anbau erweitert. Es verfügt über 35 Zimmereinheiten, drei Tagungsräume, ein Restaurant, eine Bar sowie verschiedene Einrichtungen für Freizeitaktivitäten.



### Ihr Profil

Sie sind **Gastgeber** aus Leidenschaft und bringen **langjährige Erfahrung** in leitenden Positionen oder als Pächter mit. **Unternehmerisches Denken und Handeln** sowie **Führungskompetenz** und **wirtschaftliches Knowhow** gehören zu Ihren Stärken.

Idealerweise stammen Sie zudem aus der Region und sind bereit für ein langfristiges Engagement. Außerdem sind eine hohe Dienstleistungs- und Gästeorientierung, fundierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Erfahrungen in den Bereichen Marketing / Vertrieb von hoher Relevanz.

Falls wir Ihr Interesse an dem Objekt geweckt haben, kontaktieren Sie uns gerne unverbindlich:



Dennis Imhof | Zarges von Freyberg Hotel Consulting  
d.imhof@zargesvonfreyberg.com  
+49 (0)89 / 5 20 31 05-0

Wir freuen uns sehr auf Ihre Nachricht.



Marburger Haus • Wädelestraße 16, A-6992 Hirschegg im Kleinwalsertal • [www.marburgerhaus.at](http://www.marburgerhaus.at)  
Veröffentlichung durch Marburger Universitätsbund e.V. • Bahnhofstraße 7 • 35037 Marburg

### Geschäftsstelle:

Marburger Universitätsbund  
Bahnhofstr. 7  
35037 Marburg  
Tel.: (06421) 28 24090  
[unibund@staff.uni-marburg.de](mailto:unibund@staff.uni-marburg.de),  
[www.uni-marburg.de/uni-bund](http://www.uni-marburg.de/uni-bund)

## Impressum

Unijournal Nr. 63, Frühjahr 2021

**Herausgeber:** Die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg gemeinsam mit dem Vorstand des Marburger Universitätsbundes

**Redaktion:** Philipps-Universität Marburg, Biegenstraße 10, 35032 Marburg; Johannes Scholten (js) verantwortlich, Ellen Thun (et); Ständige Mitarbeit: Christina Mühlkamp (mü), Dr. Gabriele Neumann (gn)  
Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.  
Tel./Fax: 06421 28-25866 / -28903  
E-Mail: [unijournal@uni-marburg.de](mailto:unijournal@uni-marburg.de)

**Titel:** Friedhelm Zingler, FUNKE Foto Services  
**Grafik:** M.MEDIA, m-media@arcor.de  
**Druck:** Silber Druck oHG,  
[info@silberdruck.de](mailto:info@silberdruck.de)

**Veranst:** Lahnwerkstätten Marburg  
**Auflage:** 5.000

**Abonnements:** Abonnements können bei der Redaktion bestellt werden. Universitätsangehörige können über die Redaktion ein kostenfreies Abonnement über die Hauspost beziehen. Der Bezug des Unijournals ist im Mitgliedsbeitrag für den Marburger Universitätsbund enthalten.

**Erscheinungsweise:** Das Marburger Unijournal erscheint dreimal jährlich.



# 20

-jähriges Jubiläum

Zentrum für  
GenderStudies  
& feministische  
Zukunftsforschung

STUDIUM GENERALE  
RINGVORLESUNG SOMMERSEMESTER 2021

# Feminismen im Dialog

- 14.04. EINFÜHRUNG
  - 21.04. SCHWARZER FEMINISMUS
  - 28.04. ARBEIT
  - 05.05. LGBTIQ
  - 12.05. SOLIDARITÄT
  - 19.05. STADTRAUM
  - 26.05. SPRACHE
  - 02.06. KÖRPER
  - 09.06. TRANSNATIONALER FEMINISMUS
  - 16.06. MACHT
  - 23.06. UTOPIE
  - 30.06. MEDIEN
  - 07.07. TECHNOLOGIEN
  - 14.07. ABSCHLUSSWORKSHOP 16:00-18:00
- JEDEN MITTWOCH 20:00-22:00 IM LIVESTREAM [UNI-MARBURG.DE/GENDERZUKUNFT](http://UNI-MARBURG.DE/GENDERZUKUNFT)



MIT UNTERSTÜTZUNG DURCH DIE PHILIPPS-UNIVERSITÄT  
MARBURG UND DEN MARBURGER UNIVERSITÄTSTUND E.V.





Wie geht's nach dem Studium weiter?

# WIR BIETEN DEN EINSTIEG!

## Assistenzärzte (m/w/d)

für die Bereiche Intensiv/IMC/ZNA/Normalstation  
im DRK-Krankenhaus Biedenkopf

### Wir bieten Ihnen:

- Vergütung gemäß TV-Ärzte Hessen
- Mitarbeit in einem hochmotivierten, interdisziplinären Team
- Strukturierte Ausbildung mit definiertem Curriculum
- Mitarbeit in den internistischen Funktionsbereichen
- Förderung von Fort- und Weiterbildungen
- Unterstützung bei der Wohnungssuche
- 4 Jahre Weiterbildung Innere Medizin
- 3 Jahre Weiterbildung Allgemeinmedizin
- 6 Monate Weiterbildung Intensivmedizin

**Auch Famulanten sind herzlich  
willkommen!**

### Interesse?

Gerne steht Ihnen unser ärztlicher Leiter,  
Dr. med. Stephan Baumann, unter  
06461 77-492 zur Verfügung.

Weitere Informationen finden Sie unter  
[www.drk-biedenkopf.de/karriere](http://www.drk-biedenkopf.de/karriere)



 **Deutsches  
Rotes  
Kreuz**

Kreisverband Biedenkopf e.V.

